Poštnina plačana v gotovini. 79. Jahrgang Nr. 139 Mittwoch, den 21. Juni 1939

Erscheint wöchentlich sechsmal (mit Ausnahme der Feiertage). Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei Tel. 25-67, 25-68 und 25-69. Maribor, Kopališka ulica 6. Manuskripte werden nicht retourniert. Anfragen Rückporto beilegen.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Maribor, Kopališka ulica 6 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen monatlich 23 Din, zustellen 24 Din, durch die Post monatlich 23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din. Einzelnummer 1.50 und 2 Din.

Preis Din 1·50

Mariborer Zeitung

Amerika an der Seite Englands und Frankreichs

Eine Erklärung des Außenministers Hull über den Konflikt in Ostasien / Hoffnung auf friedliche Beilegung des englisch-japanischen Streitfalles / Der „Deutsche Dienst" über die Moskauer Paktverhandlungen

W a s h i n g t o n, 20. Juni. (Avala.) Agence Havas berichtet: **Staatssekretär des Aeußeren H u l l gab den Vertretern der Presse eine Erklärung, worin er sagte, daß alle Anstrengungen Japans, die Vereinigten Staaten von England und Frankreich zu trennen, erfolglos bleiben würden. Die Amerikaner seien sich ihrer Interessen wohl bewußt und achten deshalb auf jede Erklärung der amerikanischen Regierung hinsichtlich der Beziehungen Tokios zu den Westmächten.**

Wie der Minister weiter erklärte, bleibt der Standpunkt der amerikanischen Regierung nach wie vor unverändert, die Vereinigten Staaten werden sich jedoch bemühen, den Streit zwischen London und Tokio auf diplomatischem Wege beizulegen. Es besteht Hoffnung, daß es gelingne wird, den Streit zwischen den beiden Mächten auf friedlichem Wege zu schlichten. Immerhin ist die Lage in Ostasien als delikat anzusehen. Es sheint, daß die Maßnahmen, die die Londoner Regierung zu ergreifen gedenkt, falls Japan ihre Vorschläge ablehnen sollte, unzureichend sind um Tokio zum Nachgeben zu bewegen. Japan deckt seine Bedürfnisse zu drei Vierteln in den Vereinigten Staaten. Hinsichtlich der Baumwolle ist es von den USA vollkommen abhängig.

In diplomatischen Kreisen wird die Ansicht dahin geäußert, daß Japan mit seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten rechnen müsse. Deshalb sei die Hoffnung begründet, daß es dennoch gelingen wird, die Streitfrage zwischen Tokio und London auf friedliche Weise aus der Welt zu schaffen, bevor sich Japan in ein Abenteuer einläßt.

B e r l i n, 20. Juni. **Zu den gestrigen Erklärungen des Premierministers Chamberlain über die Lage in Ostasien schreibt der »D e u t s c h e D i e n s t«, der Chef der englischen Regierung habe es auch diesmal peinlichst vermieden, sein Volk darüber aufzuklären, warum die Verhandlungen mit Moskau nicht weiterkommen. Es wäre ihm peinlich zuzugeben, daß es außer den Garantien für die baltischen Staaten noch andere, weit größere Schwierigkeiten gebe. Er müßte zugeben, daß die Frage der Uebernahme der Bürgschaften im Fernen Osten den englischen Unterhändlern in Moskau das meiste Kopfzerbrechen verursache. Der gute Name der baltischen Staaten werde ausgenützt, um in der Welt die Schwierigkeiten in der Fernostfrage zu verdecken. England spreche vom Baltikum und meine Ostasien. Da Moskau auf seiner Forderung verharre, befürchte man in England mit Recht, daß ein britisches Beistandsversprechen für Sowjetrußland in Fernost die japanische Regierung in ihrer englandfeindlichen Haltung noch bestärken müßte und daß der Ausbruch militärischer Konflikte dann nicht aufgehalten werden könnte. Uebrigens könne England in Ostasien keinerlei wichtige Unterstützung für Moskau bedeuten. Schon der jetztige Tientsiner Vorfall beweise die Onhmacht der britischen Position im Fernen Osten.**

T o k i o, 20. Juni. (Avala.) Reuter meldet: **Der englische Botschater stattete dem Außenminister Arita einen Besuch ab. Unterrichtete Kreise behaupten, der Botschafter hätte bei dieser Gelegenheit der japanischen Regierung eine sehr scharfe Note in der Frage des japanischen Vorgehens gegen britische Staatbsürger in Tientsin überreicht.**

Tientsin

Die Blockade von T i e n t s i n hat die ganze Welt in ihren Bann gezogen. Während allgemein die Absperrung der internationalen Niederlassungen in dieser größten Hafenstadt Nordchinas auf politische Kampfmotive zurückgeführt wird, vergißt man allzuleicht die wirtschaftlichen Ursachen, die gleichfalls bei den japanischen Entschlüssen eine Rolle spielen. So hat ein Sprecher des japanischen Außenministeriums erklärt, ein Zweck der Blockade liege auch in der Ueberwachung der Währung. Diese Erklärung fand ihre Bestätigung in den Meldungen, wonach an den Straßensperren das Durchgangspublikum auf Zahlungsmittel untersucht wird und ungesetzliche Zahlungsmittel beschlagnahmt werden. Nur wenn sich die ausländischen Banken zur Zusammenarbeit mit der unter Japans Einfluß stehenden nordchinesischen Zentralbank bereit finden, kann mit einer Milderung der Absperrungsvorschriften gerechnet werden. Nichts erscheint mehr geeignet, den wirtschaftlichen Charakter der Absperrung der Fremdenkonzessionen von Tientsin zu unterstreichen als diese Nachrichten. Es ist eigentlich auch ganz natürlich, daß die Entwicklungen in Tientsin auf wirtschaftliches Gebiet hinübergreifen, denn letzten Endes entstanden die Fremdenniederlassungen und Vertragshäfen ja auf Wunsch und das Drängen der handeltreibenden Kaufleute aus aller Welt.

Chinas Handel mit dem Ausland war bis 1838 auf Kanton beschränkt und wurde monopolisiert. Bis zum Frieden von Nanking im Jahre 1842 vollzog sich ein wirtschaftlicher Austausch auf dem Seewege über Kanton auch nur unter hemmenden Bedingungen. Auf dem Landwege über Maimatschin gab es nicht weniger Hemmnisse. Erst als mit dem Opiumkrieg die Engländer die Oeffnung der ersten Handelshäfen erzwangen, änderte sich dieser Zustand. Im Laufe des 19. Jahrhunderts schlossen zahlreiche europäische Staaten dann Handelsverträge und Niederlassungsverträge, durch die sich die handeltreiben den Nationen Europas Sonderrechte in den wichtigsten chinesischen Handelsstädten sicherten. Dies war der Anfang der Geschichte der internationalen Niederlassungen, um deren Bestand und Rechte seit dem viele Jahrzehnte bis auf den heutigen Tag zwischen Japan, China, den europäischen und amerikanischen Nationen so heftig gerungen wird. Schon 1900 zählte China 33 Vertragshäfen. Zu ihnen sind später noch manche andere Hafenstädte, namentlich im Innern des Landes hinzugetreten. Ueber sie vollzog sich bis zum Ausbruch des chinesisch-japanischen Krieges der Handel Chinas mit dem Ausland, erst recht, nachdem Japan gleichfalls sich ähnliche Rechte wie die europäischen Nationen gesichert hatte. Entsprechend der geographischen Lage wuchs Japan zum wichtigsten Lieferanten und Kunden Chinas heran. Es folgten dann die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Britisch-Indien und das Deutsche Reich.

Die internationalen Niederlassungen, die gegenwärtig von Japan zur Zielscheibe des Angriffs gemacht werden, wurden von den nationalbewußten Chinesen auch unter Marschall Tschiangkaischek stets als aufreizendes Beispiel für die Unterjochung und Bedrückung der Selbständigkeit angesehen und als solche bekämpft. Die Vorrechte politischer und wirtschaftlicher Natur, die andere Nationen sich in chinesischen Hafenstädten verschafft und gesichert hatten, empfanden alle Chinesen stets als Demütigung. Immer wieder unternahmen sie deshalb den Versuch, sie abzuschaffen bzw. in ihren Rechten einzuschränken. Die Macht dazu reichte allerdings fast niemals aus. Was aber den Chinesen aus Machtlosigkeit niemals vergönnt war, nämlich die Frage der Fremdenrechte ernsthaft zur Debatte zu stellen, das greift nun Japan an Chinas Stelle auf. Es blickt dabei auf eine geschichtliche Tradtiion zurück. Auch dem Reich der aufgehenden Sonne wurde 1854 von den Vereinigten Staaten aufgezwungen, seine Häfen Shimoda und Hakodate und dann später bis 1869 Yokohama, Nagasaki, Niigata, Kobe und Osaka den Ausländern zu öffnen. Erst 1899 gelang es den Japanern, die Aufhebung der den Fremden in diesen Häfen zugestandenen Vorrechte durchzusetzen.

Es ist gewiß ein Treppenwitz der Weltpolitik, daß die Chinesen gegenwärtig gerade die von ihnen bekämpften internatio-

Englisches Riesenflugzeug verbrannt

L o n d o n, 20. Juni. An Bord des erst kürzlich fertiggestellten Riesenflugzeuges entstand gestern abends im Hafen von Southampton eine Explosion Der Apparat ging in kürzester Zeit in Flammen auf. Ein Mann der Besatzung wird vermißt und man befürchtet, daß er dem Brande zum Opfer gefallen ist. Das Flugzeug war für den Transatlantikverkehr bestimmt.

Doppelmord bei Celje

In Medlog bei Celje wurde in der vergangenen Nacht ein gräßliches Verbrechen verübt. Unweit der Brücke hatten die Eheleute Anton und Rosalia O c v i r k ein Gasthaus in Pacht. Gstern abends verweilten die Eleheute im Gastlokal und begaben sich gegen 21 Uhr zur Ruhe. Kurz darauf vernahm die Ziehtochter Juliane T e r č i č die Detonation eines Schusses. denen bald mehrere folgten. Unmittelbar darauf drangen mehrere Männer in das Haus ein und die Ziehtochter konnte nur noch die gellenden Hilferufe der beiden Eheleute vernehmen, die aber bald verstummten. Erst nach einiger Zeit wagte sich das zu Tode erschrockene Mädchen in den Schlafraum seine Pflegeeltern, die beide tot am Boden lagen. Wer die ruchlosen Mörder sind, konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Gendarmerie hat die sofortige Verfolgung der Unmenschen aufgenommen.

Dr. Spaho in Frankfurt a. M.

B e r l i n, 20. Juni. Der jugoslawische Verkehrsminister Dr. S p a h o, der sich gegenwärtig auf einer Deutschlandfahrt befindet, traf gestern in Begleitung des Generaldirektors der jugoslawischen Staatsbahnen Ing. G j u r i č i ć in Frankfurt am Main ein. Der Minister besichtigte verschiedene Verkehrsanlagen und nahm auch das Luftschiff »Graf Zeppelin« in Augenschein.

Polen drosselt die deutsche Einfuhr.

B e r l i n, 20. Juni. Die polnische Regierung hat die Einfuhr und die Verwendung der pharmazeutischen Artikel deutscher und Danziger Herkunft untersagt.

Danzig – Polen

W a r s c h a u, 20. Juni. (Avala.) PAT meldet: In Czewno wurde der Danziger Zollbeamte Müller verhaftet, da er einen polnischen Beamten, der im Grenzort Liszewo seiner amtlichen Pflicht nachging, beleidigt hatte. Der Beamte wurde der Staatsanwaltschaft überstellt.

W a r s c h a u, 20. Juni. (Avala.) PAT meldet: Der polnische Oberkommissär in Danzig übermittelte dem Stadtsenat ein Schreiben, worin er nachweist, daß die Behauptungen des Präsidenten des Senats, wonach die polnischen Zollinspektoren ihre vertragsmäßig festgelegten Machtbefugnisse überschreiten, ohne Grundlage und tendenziös seien.

W a r s c h a u, 20. Juni. (Avala.) PAT berichtet: Unterrichtete polnische Kreise erklären, daß die Informationen einiger Pariser Blätter, die auch von einer französischen Nachrichtenagentur übernommen worden sind und die davon sprechen, daß der päpstliche Nuntius C o r t e s i in der Unterredung mit dem Außenminister B e c k auch über die Danziger Frage gesprochen hätte, jeder Grundlage entbehren. Auch entspricht es nicht den Tatsachen, daß die Unterredung der Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des deutsch-polnischen Streitfalles gegolten habe.

8 Araber getötet.

J e r u s a l e m, 20. Juni. (Avala.) Reuter meldet: Die englischen Truppen umzingelten mit Hilfe von Flugzeugen eine Gruppe von neun Arabern in der Nähe von Jericho. Im Kampfe wurden acht Araber getötet, während der neunte gefangen genommen wurde. Ueber Jaffa wurde der

Z ü r i c h, 20. Juni. D e v i s e n. Beograd 10, Paris 11.7525, London 20.77, Newyork 443 neun Sechszehntel, Brüssel 75.45, Mailand 23.34, Amsterdam 235.75, Berlin 177.90, Stockholm 106.95, Oslo 104.375, Kopenhagen 92.725, Prag 15.02, Sofia 5.40, Warschau 83.62, Budapest 87, Athen 3.90, Istanbul 3.60, Bukarest 3.25,

nalen Niederlassungen zum letzten Stützpunkt ihres politischen und wirtschaftlichen Einflusses in den von Japan besetzten Gebieten ausersehen haben und mit Engländern, Amerikanern und Franzosen gegen den Vorstoß Japans Front machen. Man kann darauf ermessen, bis zu welcher Tiefe die nationalen Leidenschaften und der Haß der Anhänger Tschiangkaischeks gegen Japan aufgerührt sind. In Tientsin und weiter in ganz Nordchina kommt hinzu, daß ein furchtbarer Währungskrieg zwischen den streitenden Parteien entbrannt ist. Einer der Stützpunkte der chinesischen Währung, des sogenannten Standard-Dollars, sind die internationalen Niederlassungen, namentlich die Konzession von Tientsin. Japan hat schon vor einiger Zeit gemeinsam mit der provisorischen Regierung in Peking neues Geld, den sogenannten Peking-Yuan in Umlauf gesetzt und die Bevölkerung angehalten, die Standard-Dollars Tschiangkaischeks gegen den Peking-Yuan umzutauschen. Die auf diese Weise in japanische Hände geratenen chinesischen Standard-Dollars wurden nach großen Finanzplätzen geschafft und dort gegen Devisen eingetauscht. Zwar zögert die Bevölkerung Nordchinas mit dem Eintausch, da der neue Peking-Yuan nicht frei, d. h. nicht jederzeit gegen ausländische Währungen einwechselbar ist, wie der von den angelsächsischen Bankiers gestützte Standard-Dollar. Immerhin gelang es den Japanern, etwa die Hälfte der in den um Tientsin gelegenen nordchinesischen Provinzen umlaufenden Standard-Dollar durch den Peking-Yuan zu verdrängen.

Seltene Geistesgegenwart.

Genf, 19. Juni. Die Blätter berichten über die Geistesgegenwart eines Mannes, durch die diesem das Leben gerettet wurde. Der 27jährige Landwirt Marcel Duret, der in der Nähe von Dingy (Savoyen) auf einem Felde arbeitete, wollte eine Flasche ergreifen, die er zwecks Kühlung unter einer Hecke verborgen hatte. Im gleichen Augenblick wurde er von einer roten Viper, die sehr giftig war, in den linken Zeigefinger gebissen. Ohne zu zögern, ergriff der junge Mann ein Hackmesser und hieb sich den Finger ab, worauf er sich ins Spital bringen ließ. Die Geistesgegenwart hat dem Mann das Leben gerettet, da er sonst an dem Schlangenbiß zugrunde gegangen wäre.

Im Schlammbad gekocht.

Temesvar, 20. Juni. Ein gräßliches Unglück ereignete sich im Gentscher Schlamm-Bad. Dort erhielt die am Rheuma leidende 70jährige Marie Indre eine heiße Schlammpackung. Der Schlamm war aber derart heiß, daß die Greisin das Bewußtsein verlor und später mit furchtbaren Verbrühungen von der Badefrau aufgefunden wurde. Die Unglückliche ist bald nach der Überführung ins Krankenhaus gestorben. Gegen die schuldtragende Aufsichtsperson wurde ein Strafverfahren eingeleitet.

Verständigung auf dem Wege

JOVAN JOVANOVIĆ SPRICHT IN SKOPLJE. — DIE »VEREINIGTE OPPOSITION« WIRD DEN SERBISCH-KROATISCHEN EINIGUNGSVERHANDLUNGEN KEINE SCHWIERIGKEITEN BEREITEN.

Skoplje, 20. Juni. Am Sonntag fand hier eine Versammlung der Serbischen Landwirtpartei statt, zu der als Vertreter der Parteileitung Jovan Jovanović, Dr. Milan Tupanjanin und Dušan Branković erschienen waren. Jovan Jovanović hielt eine längere Rede über außen und innenpolitische Fragen. Zur Verständigungsfrage führte Jovanović in seiner Rede aus: »Wenn wir auch nicht viel darüber wissen, woran gearbeitet wird, so ist es dennoch sicher, daß an der Verständigung zwischen Serben und Kroaten gearbeitet wird. Diese Verständigung wird zustande kommen, wenn auch nicht so, wie sie die Vereinigte Opposition wünscht. Die vielen Schwierigkeiten jedoch und die Verhältnisse, die auch unser Land in eine schwierige Lage gebracht haben, sind die Ursache dafür, daß Doktor Maček Bemühungen unternommen hat, um die Prozedur abzukürzen und diese Frage einmal von der Tagesordnung abzu setzen. Die Aufgabe der Lösung der kroatischen Frage muß also von der Tagesordnung verschwinden. Heute oder morgen wird diese Frage mit Zustimmung Dr. Mačeks gelöst werden, Was die Vereinigte Opposition betrifft, ist sie in dieser Frage einmütig. Sie wird einer Verständigung zwischen der Regierung Cvetković und Dr. Maček keine Hindernisse in den Weg legen; sie wird sie nicht stören, weil die Verhältnisse derart beschaffen sind.«

Japans Standpunkt

DIE ENGLISCHEN VORSCHLÄGE ABGELEHNT. — DIE EINMISCHUNG DRITTER IN TOKIO NICHT ERWÜNSCHT.

Tokio, 20. Juni. (Avala) Wie die Agentur Domei mitteilt, ist der Standpunkt Japans in der Tientsin-Frage der nachstehende:

Die japanische Regierung lehnt die britischen Vorschläge zur Einsetzung einer Kommission dreier Staaten zur Untersuchung des die Blockade betreffenden Fragenkomplexes endgiltig ab. Japan kann sich mit jedweder Intervention dritter Staaten in der Tientsin-Frage als gänzlich unannehmbar nicht einverstanden erklären. Nach Ansicht der japanischen Regierung ist Großbritannien für die Blockade der Konzessionen in Tientsin verantwortlich. Die Tokioter Regierung besteht darauf, daß England seinen Standpunkt hinsichtlich der Nichtauslieferung der vier angeklagten Chinesen revidiere. Die japanische Regierung ist der Ansicht, daß diese Frage nur Großbritannien und Japan berühre. Auch liegt kein Grund vor, zur Lösung dieser Frage zwischen den beiden Regierungen Verhandlungen anzubahnen, da dafür die zuständigen lokalen Behörden in Betracht kommen.

Massenflucht vor Vulkantätigkeit

CORDILLEREN-VULKANE VERURSACHEN PANIKSTIMMUNG

Santiago de Chile, 18. 20. d. Einige zu den Hochcordilleren zählende und längst schon als erloschen gegoltene Vulkane weisen seit einiger Zeit erhöhte Eruptionstätigkeit auf, was unter der in der Nähe der Vulkane angesiedelten Bevölkerung Panikstimmung hervorrief. Vor allem ist es der Vulkan Planchon, südöstlich von San Rafael, der seit etwa zwei Wochen gesteigerte Auswurfstätigkeit aufweist. Dichte Rauchwolken entsteigen dem Kraterkegel, der zur Nachtzeit in einen bengalischen Feuerschein gehüllt ist, ein Zeichen dafür, daß der seit Jahrzehnten nicht mehr tätige Vulkan in seinem Innern wieder zu kochen begonnen hat. Auch der fast 6000 m hohe Vulkan Cotopaxi in den Hochcordilleren, südlich von Quito, der Hauptstadt von Ecuador, und der fast 5000 m hohe Vulkan Ubina, sind in Eruptionstätigkeit getreten. Weiters befindet sich der Sangay-Vulkan (Ecuador), einer der tätigsten Vulkane der Erde, in voller Tätigkeit, weite Gebiete mit Lava und Aschenregen bedeckend. Aus dem Vulkan steigen riesige, pechschwarze Rauch- und Flammensäulen bis zu 10.000 m hoch, während sich weiße Dampfwolken landeinwärts wälzen. Die Auswurftätigkeit des Vulkans ist von einem unterirdischen Donnerrollen begleitet, dem bereits einige leichtere Erdstöße gefolgt sind. Aus den unmittelbar bedrohten Gebieten hat eine Massenflucht der Bevölkerung in das Landesinnere eingesetzt. In Mendoza, Quito und anderen Städten wurden Bittgottesdienste abgehalten und alle Kirchenglocken geläutet. Die Behörden mußten eine Reihe von Ortschaften in größter Eile evakuieren, da mit einer weiteren verstärkten Eruptionstätigkeit der Vulkane gerechnet wird.

Der Sultan von Marokko in Marseille

Sidi Mohamed, der Sultan von Marokko, traf mit seinem ältesten Sohn, Prinz Hassan, zu einem Ferienbesuch in Frankreich ein. Der Sultan, der 28 Jahre alt ist, wird in der Residenz der Madame Pompadour wohnen, dem Chateau de Chemps. — Unser Bild zeigt links den Sultan Sidi Mohamed und seinen Sohn Prinz Hassan. — Rechts hinter dem Prinzen der marokkanische Botschafter in Paris, Sidi Ben Ghabrit, bei der Ankunft in Marseille am 13. Juni. (Associated Preß-Wagenborg-M.)

Die deutsche Finanzierungsmethode

Berlin, 19. Juni. Staatssekretär Reinhardt vom deutschen Finanzministerium hat in einem Vortrag vor Berliner Kaufleuten einiges über die deutsche Finanzierungsmethode der doch sicher ungeheuer kostspieligen militärischen Rüstungsmaßnahmen mitgeteilt. Der Staatssekretär wandte sich zuerst gegen die Behauptung, die militärischen Vorbereitungen des Jahres 1938 hätten auf einen längeren Zeitraum verteilt werden können. Die Einstellung zahlreicher Länder zum Reich habe eine Verlangsamung des Tempos in der Ausrüstung der Wehrmacht und in der Fertigstellung der Westbefestigungen nicht gestattet. Bei weitem der Hauptteil der Finanzaufwendungen sei aus Steuermitteln gedeckt worden, die im Finanzjahr 1932 in Höhe von 6.6 Milliarden, im Jahre 1938 dagegen in Höhe von 17.7 Milliarden Mark zur Verfügung gestanden hätten. Im Jahre 1939 werde das Steueraufkommen 22 Milliarden Mark erreichen und im Jahre 1940 noch weiter steigen. Daß es sich bei dieser Zunahme um einen regulären Anstieg der Steuerkraft handelt, belegte Staatssekretär Reinhardt mit der Feststellung, daß im Jahre 1938 an neuen Steuereinnahmen gegenüber dem Vorjahr nur die Erhöhung der Körperschaftssteuer um 400 Millionen und der erste Teil der Judenvermögensabgabe mit 500 Millionen Mark zu verzeichnen seien. Die Neufassung der Einkommensteuer und die Einführung einer Mehreinkommensteuer, die im Februar und März 1939 verfügt worden sind, würden die letzten Maßnahmen dieser Art sein. Eine weitere Steigerung der Reichseinkünfte werde finanzpolitisch und steuerpolitisch nicht mehr erforderlich sein. Zum Schluß seiner Darlegungen bezeichnete Staatssekretär Reinhardt die Anfang Mai in Umlauf gebrachten Steuergutscheine als eine bloße Verlagerung von Steuern, nicht aber als eine verschleierte Erhöhung der inneren Schuld, die eine Vermehrung der Zinslast zur Folge habe. Insbesondere sei von den Steuergutscheinen keine inflationistische Wirkung zu erwarten.

Massenhochzeit unter zwei Familien

Neun Brüder heiraten neun Schwestern.

Ankara, 20. Juni. In einer kleinen Gemeinde bei Ankara fand dieser Tage eine Massenhochzeit statt, wobei die neun Brüder eines Staatsangestellten namens Sarkan die neun Schwestern eines Hausbesitzers namens Rehzul heirateten. Von den Brüdern zählte der jüngste 23, der älteste 39 Jahre, während die Schwestern 15 bis 28 Lenze zählten. Die Massenhochzeit gestaltete sich zu einem wahren Volksfest, da nach orientalischer Sitte von den beiden Familien einige hundert Personen zu dem Hochzeitsfest eingeladen worden waren.

Afrikanische Reportage:

Die Negergötzen im Kongotal

Aberglauben und Ataviemus.

Leopoldville (ATP)

Was kostet ein Waldgott?

Für einen belgischen Franken, eine Zigarette und eine leere Zündholzschachtel habe ich einen — Gott gekauft. Ein fünfjähriges Kind trug ihn auf seinem Kopf und war im Begriff, ihn in den See zu werfen. Dabei machte es den Eindruck, eine wichtige Mission zu erfüllen. Mit zwei gleichaltrigen Knaben kam es durch den Palmenwald. Hinten glänzte der See wie eine riesige Zinnplatte. Lautlos gingen sie durch den Staub. Der Gott, den das Kind auf dem Kopf trug, diente zugleich als Sonnenschirm. Er blickte aus bösen Augen drein und schien mit dem scheußlichen Spalt seines rotgemalten Mundes zu lachen.

»Willst du ihn verkaufen?«

»Nein.«

»Was tust du damit?«

»Ich will ihn ins Wasser werfen.«

»Warum?«

»Weil mein Vater es so gesagt hat.«

»Gib ihn mir, ich werde ihn hineinwerfen, wenn ich mit dem Boot abfahre. Weit mitten im See, da, wo er am tiefsten ist. Da kommt er bestimmt nicht wieder hoch.«

Ich habe dem Kind einen Franken gegeben, seinen Kameraden rechts eine Zigarette und dem dritten, weil ich nichts anderes hatte, eine leere Zündholzschachtel. Dann bin ich zum Hotel zurückgegangen, ohne rauchen zu können, dafür aber mit einem Gott in der Tasche, dem ersten Heidengott meines Lebens. Jetzt liegt er neben mir in meiner Decke eingerollt und mit Riemen am Koffer festgemacht. Es ist eine riesige Holzmaske, einen Meter hoch, höchst eindrucksvoll mit ihrem regelmäßigen, wilden Gesicht, den zornigen Augen und dem Mund, aus dem Blut fließt. Wirklich ein richtiger Waldgott.

Das Sektenwesen blüht wieder auf.

»Sie haben kein schlechtes Geschäft gemacht«, sagt mir ein Freund, der beim Kerzenlicht meine Erwerbung begutach-

tet. »Sowas können sich nur Touristen erlauben, niemals wir, die wir hier jahrelang leben.«

Wer in der Wildnis haust und einen solchen Gott bei sich beherbergen würde, der könnte nicht mehr ruhig schlafen. Man rührt zwar keinen Weisen an. Eines Tages würde sein Stall in Flammen aufgehen. Ein andermal würde sein Boy verprügelt werden, es sei denn, daß er den Gott in den Wald zurückbringt. Schließlich könnte der Boy sogar durch die Sekte getötet werden. Was ist die »Sekte«?

Der Neger versteht zwar nichts von den Ideen des Nationalismus und der Freiheit. Er weiß nichts von religiösen oder kommunistischen Fragen. Trotzdem sind die Neger, welche die Krise zurückführte, nicht als unberührte Wilde in ihre Steppe heimgekehrt. Aus den Städten und den Bergwerken haben sie eine Menge wirrer Ideen mit nachhause gebracht. Fragen der Arbeit mischen sich mit Fragen der Religion. Sie verbinden in seltsamer Weise das Erlebnis der Zivilisation mit der Blindheit des Aberglaubens. Wenn sie auch den weißen Kolonisten oder Missionar nicht zu behelligen wagen, treten sie doch in die »Sekte« ein.

Die Rückkehr zur »Sekte« bedeutet die Rückkehr zum Aberglauben, zur Barbarei, zum Tabu, zum Götzenbild und — über kurz oder lang — zum Menschenopfer. Trotz der Nähe der Zivilisation werden diese »Sekten« besonders zwischen Rhodesia und dem Kongo, immer zahlreicher. Krise und Arbeitslosigkeit lassen die Neger nicht mehr an das glauben, was ihnen der allmächtige Gott der Weißen brachte: das Gold.

So kehren sie zu ihren Göttern zurück. Gewiß, die Arbeit der Missionäre ist gewaltig. Aber was können wohl dreihunderttausend Christen gegen dreizehn Millionen Heiden ausrichten? Die »Sekten« sprechen zu den Negern in ihrer eigenen Sprache. Sie sprechen immer wieder von Zauberei und Geistererscheinungen. Macht es Ihnen Spaß, einen Gott mit mir zu besuchen, den niemand anzurühren wagt? Er fordert noch Weihegaben und Opfer. Niemand hat ihn jemals in den See werfen wollen.«

Kleiner Trip zu Kabumbu

Zwei Stunden fahren wir auf dem Motorrad über einen dunklen Weg, den See entlang auf Richtung nach Kataki. Die Maschine klettert die Berglehne hinauf. Der Mond zeichnet die Schatten der Palmen wie die Hürden eines Hindernisrennens auf den Weg. Sechs Hütten, ein Steinhaufen, eine Öffnung im Berg. Hierhin kommt das künftige Bergwerk. Wir steigen ab. Ein Boy tritt aus dem Dunkel.

»Wo sind die Männer?«

»Sie schlafen, Herr.«

»Stell das Rad ein und komm mit uns.«

»Wohin?«

»Drüben hin, wo Kabumbu ist.«

Der Neger schweigt und rührt sich nicht. Er ist halb nackt, herkulisch gebaut. Er zittert, möchte lächeln, hat aber Furcht.

»Warum willst du dorthin gehen, Herr?«

»Geht's dich an? Komm mit uns. Hast du Angst?«

Er setzt sich in Trab. Kies liegt auf dem Weg. Nun gehen wir unter den Bäumen, durch zwei Meter hohes Gras. Ab und zu bleibt der Neger stehen und beleuchtet mit der elektrischen Taschenlampe einen Knoten aus Gräsern. Die Knoten zeigen den Weg an, der allwöchentlich verlegt wird.

Der Neger scheint die Richtung verloren zu haben. Der Chef beschimpft ihn in der Kongosprache. Mir sagt er: »Ich zahle ihn; ich gebe ihm zwei Franken am Tag, sein Essen und meine alte Wäsche. Nach hiesiger Ansicht ist das ein gutes Einkommen. Aber er gehorcht mir trotzdem nicht.«

In der Steppe darf man nicht sentimental sein. Damit spräche sich der »Chef« sein eigenes Todesurteil. Von Zeit zu Zeit hilft er dem Boy durch einen kräftigen Fußtritt, die von der »Sekte« ins Gras gemachten Knoten wiederzufinden.

Vielleicht kennt mein Boy den Weg besser als irgendeiner. Vielleicht ist er selbst der Priester des Kabumbu. Denn Priester ist derjenige, der in den Mondnächten am längsten tanzen und dabei die längsten Schreie ausstossen kann.

Die Bestrafung der Ehebrecherin.

Da stehen wir vor dem Baum, der zugleich der Tempel ist. Der Chef beleuchtet den Stamm mit seiner Lampe. Am untersten Zweig ist mit einem Lianenzweig der Kopf aufgehängt. Er sieht uns aus Augen an, die so groß sind wie Briefkästen. Die Lippen sind rot, die Zähne viereckig. Wir schweigen.

»Was kann dieser Gott?«

»Persönlich gar nichts. Aber die »Sekte« handelt in seinem Namen. Vor sechs Monaten war eine Frau aus dem nahen Dorfe verschwunden. Nach einer Woche hat man ihren Leichnam gefunden, der mit den Füssen an den Zweigen eines Baumes aufgehängt war. Die Frau war, in dieser Lage, mit einem Feuer aus trokkenem Laub verbrannt worden, das man unter ihrem Kopf entzündet hatte. Im Mund hatte sie eine Wurzel, um ihre Schreie zu ersticken.

Es war eine Ehebrecherin, der die »Sekte« ihre Strafe erteilt hatte. Die Polizei hat das Verbrechen zu ergründen versucht. Aber die Neger wissen nichts anderes, als daß die Wurzel am Götterbaum ausgegraben worden ist.

Manchmal braucht die »Sekte« nicht einmal einen Spruch zu fällen. Der Neger fühlt, daß »jemand« ihn verurteilt hat. Die Stammesbrüder bieten ihm keinerlei Schutz mehr. Von nun an weiß er, daß er verdammt ist. Er ißt und trinkt nicht mehr, flieht aus dem Dorf und verendet irgendwo mitten im Wald.

Ein Henker mit Löwentatzen.

Wir kehren zum Bergwerk zurück und treten in die Hütte des »Chefs« ein. Eine dicke Decke ist in einer Ecke zusammengeknüllt. Draußen bewacht der Neger das Motorrad.

»Aber wenn nun der Neger nicht stirbt?« — »Wenn er nicht stirbt, bringt ihn die »Sekte« um.« »Und die Polizei?« »Die fürchtet man natürlich. Mit dem Dolch oder mit Feuerwaffen richtet man nichts mehr aus. Aber es gibt ja noch den Löwentod. Dressiert ist der betreffende Löwe allerdings nicht.

Der ausersehene Henker überwacht jede Geste des Verurteilten, spürt ihm überall nach. Ist die Stunde gekommen, dann muß er die Tat vollbringen. Sonst wird er selbst ermordet. Dann befestigt er an Füßen und Händen vier hölzerne Klauen mit eisernen Krallen, genau wie Löwentatzen. Damit nähert er sich dem Opfer, das von den Genossen der »Sekte« gefesselt worden ist. Seine Spuren auf der Erde gleichen verblüffend denen des Löwen. Er stürzt sich auf das Opfer und zerreißt es mit seinen Tatzenschlägern.«

Bär beißt einem Schüler die Hand ab

FURCHTBARES UNGLÜCK IM ZAGREBER TIERGARTEN.

Zagreb, 20. Juni. Am gestrigen Tage ereignete sich im Zagreber Tiergarten ein schreckliches Unglück. Ein 10jähriger Schüler namens Stefan Kalović war mit seiner Schulklasse und seinem Lehrer nach Zagreb auf einen Schulausflug gekommen. Im Laufe des Vormittags besichtigten die Ausflügler den Zagreber Tiergarten. Bei dieser Gelegenheit wagten sich die Kinder zu nahe an einen Bärenkäfig heran, wobei sie nicht einmal davor zurückschraken, die Bären durch das Gitter hindurch zu streicheln. Plötzlich vernahm man einen gellenden Hilfeschrei und als man Nachschau hielt, sah man, daß ein Bär die rechte Hand des obgenannten Schülers ergriffen und bis zum Ellbogengelenk buchstäblich abgebissen hatte. Der verunglückte Knabe stand totenblaß neben dem Käfig, während der abgebissene Arm neben ihm am Boden lag. Der Vorfall verursachte nicht nur unter den Mitschülern des bedauernswerten Knaben, sondern auch unter den übrigen Tiergartenbesuchern eine wahre Panik.

Ada-Kaleh, die Insel ohne Steuern

EIN VERGESSENES EILAND IM DONAUSTROM.

Bukarest, 20. Juni. Die Meldung, daß der größte Teil der türkischen Bevölkerung auf der Donauinsel Ada-Kaleh demnächst nach der Türkei rückwandern wird, rückt dieses vergessene Eiland in den Vordergrund des Interesses. Die Insel Ada-Kaleh die etwa 2 km stromabwärts die Einfahrt des »eisernen Tores« beherrscht, dürfte der glücklichste Ort von Europa sein. Vor vielen Jahrzehnten gehörte diese Donauinsel zur Türkei. Als aber im Jahre 1878 auf der Berliner Konferenz die Türkei aufgeteilt wurde, vergaß man ganz auf die kleine Donauinsel und seine Bewohner. Die 2 km lange und einige hundert Meter breite Insel wurde später, da sie keinem Staate angehörte, für neutral erklärt und unter das Protektorat Oesterreich-Ungarns gestellt. Bis zum Weltkriege wehte unter dem Schutze eines österreichischen Finanzers der Halbmond über Ada-Kaleh. Nach dem Weltkriege ging die Insel in rumänischen Besitz über und so ist es heute noch.

Rund siebenhundert Menschen wohnten bisher still und friedlich auf dieser Insel mitten im Donaustrom, deren wirklich orientalischer Charakter sich bis in die heutigen Tage erhalten hat. Diese sieben hundert Menschen leben heute genau so wie Ihre Vorfahren vor Jahrhunderten nach streng religiösen mohammedanischen Vorschriften. Sie lehnen jeden modernen Fortschritt ab und gehen ihrem Gewerbe nach, daß sich von Generation zu Generation vererbt hat. Sie weben Teppiche, treiben Tabakbau, erzeugen Rahat, daß berühmte orientalische Zuckerwerk und ernähren sich im übrigen von dem, was Ihnen der Boden der Insel schenkt, Obst, Gemüse, Getreide, Brot, Milch, Butter.

Die Insel Ana-Kaleh erhielt ungewöhnliche Privilegien, wie sie sonst kaum noch ein anderer Ort in Europa genießt. Die Bewohner der Insel genießen vor allen Steuerfreiheit. Sie haben weiter das Recht, alle Waren zollfrei einzuführen, also Tabak, Zucker, Kaffee usw. Diese 700 Bewohner können alle Rohstoffe, die sie aus dem »Auslande« einführen, natürlich nicht allein verbrauchen. Also wurde ihnen der zollfreie Weiterverkauf genehmigt, allein unter dem Vorbehalt, daß dies auf der Insel geschehe. Es gibt nirgends so billigen und so guten Tabak und Kaffee wie auf der Insel Ada-Kaleh.

Die Insel hat einen richtigen Gouverneur. Dieser Gouverneur ist auch Mitglied des rumänischen Parlaments und eifersüchtig auf die Privilegien seiner «Insulaner« bedacht. Er herrscht wie ein Fürst über das kleine Eiland. Überall findet man sein Bild. Es wurde ihm ein regelrechter Palast erbaut, sein Monatsgehalt beläuft sich auf etwa 30.000 Lei.

Die Insel kannte, zumindest bis vor kurzer Zeit, keine armen Leute. Jeder hatte seine Beschäftigung und wenn nicht, dann wurde er ganz einfach von der Gemeinde ausgehalten. Die männlichen Bewohner der Insel waren bis vor einiger Zeit sogar vom Militärdienst befreit. Als diess Privileg abgeschafft wurde, stand ihnen immerhin das Recht zu, sich ihr Regiment frei zu wählen. Will man noch mehr?

Die Insel ist ganz auf Fremdenverkehr eingestellt. Es sprach sich gar bald herum, daß man auf Ada-Kaleh ausgezeichnete und billige bulgarische Zigaretten erhalten konnte, vortreffliche Spirituosen und andere schöne Dinge. Der Erfolg war, daß Ada-Kaleh eines der beliebtesten Ausflugsziele wurde. Die Schnellzugsstation Orsova ist ja nicht weit entfernt. Die Fremden brachten Geld auf die Insel. So kam es, daß die kleine Gemeinde nie unter Finanznöten zu leiden, sondern sogar Überschüsse aufzuweisen hatte.

Da die Inselbewohner auch heute noch nach mohammedanischen Gebräuchen leben, gibt es natürlich eine richtige Moschee mit einem schlanken Minarett zwischen hohen Pappeln. Statt des Glockengeläutes ruft der Muezzin fünfmal am Tage weithin hörbar sein »Allah il Allah« nach allen vier Himmelsrichtungen. Da man sich bisher nur wenig um die Insel kümmerte, führte dieser glücklichste Ort Europas unbekümmert um die großen Weltgeschehnisse ein ruhiges, ereignisloses Lebens, wie seit Jahrhunderten. Eine glückliche Insel!

Mord auf hoher See?

Rätselhafter Tod eines Schiffskapitäns.

Bukarest, 19. Juni. Die Hafenbehörden von Constanza sind mit der Aufklärung einer mysteriösen Angelegenheit beschäftigt. Die Besitzung des in Constanza eingetroffenen norwegischen Frachtdampfer »Myriel« erstattete die Meldung, daß der Kommandant des Dampfers, Kapitän Melitschenko, unterwegs einem Herzschlag erlegen sei und daß der Leichnam, in einen Sack eingenäht, ins Meer versenkt wurde. Die Behörden finden es nun merkwürdig, daß die Besatzung den plötzlichen Tod ihres Kommandanten nicht durch ein Radiogramm bekanntgab, wie das üblich ist, und den Leichnam nicht mitbrachte, obwohl der Kapitän erst 48 Stunden vor dem Eintreffen des Dampfers in Constanca gestorben sein soll. Es wurde daher eine strenge Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob der Schiffskapitän nicht von seinen eigenen Leuten ermordet und über Bord geworfen wurde.

»Entführungs«-Schwindel eines Radio-Ansagers.

Paris, 19. Juni. Vor einigen Tagen ging durch sämtliche Pariser Zeitungen die aufsehenerregende Miiteilung, daß der allseits beliebte Radioansager Rene Petit das Opfer einer heimtükischen Entführung wurde. Die Banditen hätten den jungen Mann gezwungen, in der Rue de Grenelle in ein Auto zu steigen und hätten ihn schließlich verwundet im Bois Boulogne zurückgelassen. Jetzt stellt sich heraus, daß Petit die ganze »Entführungs« - Geschichte erfunden hatte und zwar in der Hoffnung, auf diese Weise durch Mitleid seine Geliebte zu bewegen, wieder zu ihm zurückzukehren. Petit hatte sich die Schußwunden, die von einer ziemlich harmlosen Notwehr-Pistole herrührten, selbst beigebracht und war dann ins Spital gefahren, um sich dort verbinden zu lassen. Petit wird sich jetzt wegen grober Irreführung der Behörden zu verantworten haben.

Blutiger Familienstreit

Paris, 19. Juni. In Poitiers trug sich eine furchtbare Familientragödie zu, die drei Todesopfer forderte. Der 33jährige Gärtner Raymond Roux, der erst im November vergangenen Jahres die 25jährige Florentine Bessy geheiratet hatte, die ihm einen siebenjährigen Jungen in die Ehe mitbrachte, lebte mit seiner Frau seit einiger Zeit im ehelichen Unfrieden. Vor gestern entstand zwischen den beiden Eheleuten abermals ein Streit, in dessen Verlauf der Gatte sich zu Tätlichkeiten hinreißen ließ. Darauf verließ die Frau die Wohnung und begab sich mit ihrem Kinde zu ihren Eltern. Nach einiger Zeit erschien auch der Gatte. Als ihm die Schwiegereltern Vorwürfe über sein brutales Verhalten machten, zog der Mann plötzlich einen Revolver hervor und begann blindlings herumzuschießen. Die junge Frau, die am Arm verletzt wurde, flüchtete in einen Nebenraum und verbarrikadierte sich dort. Als der Rasende sah, daß er die Tür nicht öffnen konnte, feuerte er durch sie hindurch eine Reihe von Schüssen ab, von denen einer die Frau tödlich traf. Nun wandte sich der Tobsüchtige auch gegen seinen Schwiegervater und tötete ihn durch einen Schuß ins Herz.

Eine Schwester der jungen Frau, die 23jährige Henriette Jegers, ereilte das gleiche Schicksal. Inzwischen war es dem dreifachen Mörder gelungen, zu flüchten und konnte bisher noch nicht ausgeforscht werden.

Eine Stadt, die niemand kennt.

(ATP) Noch immer bergen die Wälder der Wildnis ihre Geheimnisse. Von Zeit zu Zeit werden Gerüchte laut über Städte, die fern von aller Zivilisation im Schosse dichter Dschungel ein abgeschiedenes Dasein führen. Einem solchen Urwald-Geheimnis zog seinerzeit vor nunmehr elf Jahren der englische Forscher Oberst Fawcett nach, der in den Dschungeln des Matto Grosso am Amazonenstrom eine unbekannte Wunderstadt zu finden hoffte und dessen Spur in der Wildnis der Wälder für immer verloren ging. Jetzt berichtet ein britischer Regierungsbeamter, der sich auf einer Inspektionsreise in mittleren Malakka befindet, daß er inmitten der tiefsten Wildnis eine größere Ortschaft gefunden habe, von der die Welt bisher nichts weiß. Keine Karte bezeichnet bisher den seltsamen Ort, der von etwa 5000 Chinesen bewohnt wird. Und nicht einmal die Regierung weiß von dem Bestehen dieser immerhin stattlichen Siedlung. Der Engländer stellte fest, daß ausgewanderte Chinesen vor rund zehn Jahren die Ortschaft gegründet haben, die sich im Laufe der Zeit zu einer blühenden Bauernsiedlung entwickelt hat.

Nachkommen Lederstrumpfs.

In Amerika leben noch heute in den Bergen von Kentuck in Süd-Karolina und Tennesse Siedlerfamilien, die ihre Abstammung zum Teil in direkter Linie auf Daniel Boone, den Original-Lederstrumpf zurückführen. Diese Siedler, Hill-Billids genannt, leben noch genau wie ihre Vorfahren in ganz einfachen Verhältnissen. Ihre Sprache ist noch die gleiche des elisabethanischen Zeitalters und wird deshalb von Fremden, die durch diese Gegenden kommen, gar nicht mehr verstanden. Hier gibt es Menschen, die in ihrem ganzem Leben noch keine Eisenbahn gesehen haben, Auto, Radio, Telephon sind ihnen völlig fremde Begriffe. In fast jeder Familie findet man einen Baladesänger der selbstgedichtete Balladen, in denen die Erinnerung an die alte Heimat und Helden fortlebt, singt. (ATP)

Unter Freunden.

»Meine Frau lernte ich auf einer sehr billigen Gesellschaftsreise kennen.«

»Das glaube ich dir gern! Aber habe ich dir nicht immer schon gesagt: Du sparst am falschen Fleck?«

Vorgebeugt.

»Herr Prinzipal, mit dem Kassierergehalt, das Sie mir bewilligen wollen, werde ich freilich nicht weit kommen ...«

»Das sollen Sie ja auch gar nicht, mein Lieber!«

Vielsagend.

»Vati, kannst du einen Satz bilden mit ‚gut' und ‚wohl'?«

»Schreib in dein Heft: Ich bin nur gut, wenn mir nicht wohl ist.«

Aus Stadt und Umgebung

Dienstag, den 20. Juni

Der Banatsrat einberufen

DIE FRAGE DER WINZERORDNUNG VOR DER LÖSUNG.

Im Einvernehmen mit dem Innenminister hat der Banus den Banatsrat des Draubanats für Montag, den 26. d. um 9.30 Uhr zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen. Zweck der Tagung ist, die Ansicht des Banatsrates in der Frage der Winzerordnung zu hören. Dem Banatsrat wird der Entwurf der Winzerordnung zur Aeußerung und Beschlußfassung vorgelegt werden.

Todessturz mit dem Motorrad

DAS TRAGISCHE ENDE EINES SONNTAGSAUSFLUGES. — STRASSENMISERE GEFÄHRDET VERKEHRSSICHERHEIT.

Auf der von Kapela nach Slatina Radenci hinabführenden Straße ereignete sich am vorigen Sonntag ein folgenschwerer Motorradunfall. Der Besitzerssohn Karl Steyr aus Črnci bei Apače, der erst kürzlich ein Motorrad erworben hatte, unternahm am Sonntag nachmittags einen Ausflug in die nahen Weinberge von Kapela. Auf der Rückkehr von Kapela kam er mit seiner Maschine auf der frisch beschotterten, steil hinabführenden Straße knapp vor Radenci infolge des nicht eingewalzten Schotters ins Schleudern, sodaß er völlig die Gewalt über das Rad verlor. Steyr minderte zwar die Geschwindigkeit herab, doch wurde er dennoch zu Boden geschleudert. Hiebei schlug er derart unglücklich auf dem harten Boden auf, daß er mit einem schweren Schädelbasisbruch bewußtlos liegen blieb. Man überführte ihn unverzüglich ins Krankenhaus nach Murska Sobota, doch erlag er kurz nach seiner Einlieferung den tödlichen Verletzungen.

Große Pionierübungen auf der Drau

Gegenwärtig werden in Ptuj auf der Drau große Pionierübungen abgehalten, und dies im Raume einen Kilometer oberhalb der hölzernen Draubrücke und anderthalb Kilometer unterhalb der Eisenbahnbrücke. Um Unglücksfälle zu vermeiden, wurden folgende Bestimmungen erlassen:

Die Übungen werden täglich, ausgenommen an Sonntagen, von 6 bis 11.30, von 15 bis 18.30 und von 20 bis 24 Uhr abgehalten. Während dieser Zeit darf die Drau nicht befahren werden. Die Flösser und überhaupt jedermann haben mindestens zwei Kilometer oberhalb der Holzbrücke, etwa auf der Höhe des Gasthauses Simonič in Orešje, anzulegen. Während der Übungen ist am linken Drauufer 1200 Meter oberhalb der Holzbrücke eine Militärwache postiert, die die Bevölkerung darauf aufmerksam macht, daß das Befahren der Drau untersagt ist. Der Standplatz der Wache ist durch rotes Signallicht kenntlich gemacht. Nach Bedarf wird die Wache auch am rechten Flußufer aufgestellt. Den Anordnungen der Wache ist unbedingt Folge zu leisten. Im Falle der Nichtbefolgung der Anleitungen tragen die Zuwiderhandelnden alle moralischen und materiellen Folgen für eventuelle Unfälle.

Die Drau darf im abgesteckten Raum nur in den Pausen zwischen den oberwähnten Zeiten befahren werden. Möglicherweise werden die Pionierübungen auch außerhalb der angesetzten Zeiten abgehalten werden. In diesem Falle wird die Wache rechtzeitig die entsprechenden Aufklärungen erteilen, die unbedingt zu befolgen sind.

Philatelistenausstellung in Celje

Anläßlich der Industrie- und Gewerbeschau, die in der Zeit vom 29. d. bis 6. Juli in Celje abgehalten wird, beabsichtigt der Philatelistenverein »Celeja« seine erste Philatelisten-Propagandaausstellung abzuhalten, um auf diese Weise zum ersten Mal dem breitesten Publikum die Briefmarke zur Schau zu stellen. Die verschiedenen Philatelistenvereine, Sammler und Briefmarkenhändler lassen schon heute ihr Interesse für diese Veranstaltung zeigen. Ausstellungsberechtigt sind nur Mitglieder des Philatelistenvereines in Celje. Näheres darüber in den Prospekten, die in den nächsten Tagen den Interessenten zugestellt werden. **E. H. Celje.**

Das weitere Programm der Prekmurje-Woche

Donnerstag, 22. Juni:

Um 21 Uhr Gastspiel des Ljubljanaer Schauspielhauses im Sokolheim.

Samstag, 24. Juni:

Um 14 Uhr Tontaubenschiessen des Jagdvereines Murska Sobota.

Um 15 Uhr Wettschwimmen in der städtischen Badeanstalt. Veranstalter SK. Mura.

Von 20 bis 21 Uhr Veranstaltung des Zwischenklubausschusses im Kasinosaal.

Um 21 Uhr Begrüßungsabend zu Ehren der in Prekmurje beschäftigt gewesenen öffentlichen Bediensteten usw. (»Prišleki«).

Sonntag, 25. Juni:

Um 6 Uhr Tagreveille mit Flugzeugen.

Um 8 Uhr Feuerwehrmesse in den Kirchen der beiden Glaubensbekenntnisse.

Um 8.30 Uhr Eröffnung der Viehzuchtausstellung.

Um 9 Uhr Veranstaltung des Feuerwehrgaues Murska Sobota.

Um 9.30 Uhr Festumzug der Jugend der »Prosvetna zveza«.

Um 10 Uhr Jugendtagung im Schloßpark, vorher dortselbst Feldmesse.

Um 11 Uhr große Feuerwehrübung, sodann Defilee der ausgerückten Wehrmänner.

Von 15 bis 17 Uhr Flugmeeting.

Um 18 Uhr Motorradrennen auf der Strecke Gederovci—Murska Sobota Veranstalter Touring-Club Murska Sobota.

Für die Prekmurje-Woche sind verschiedene Schüler- und andere Exkursionen nach Murska Sobota angemeldet.

Alle einschlägigen Informationen erteilt die Festwochenkanzlei im Kaufleuteheim, ebenerdig.

m. **Richteramtsprüfung.** Der Rechtspraktikant des Mariborer Kreisgerichtes Fran Derenčin hat beim Appellationsgericht in Ljubljana die Richteramtsprüfung erfolgreich abgelegt. Wir gratulieren!

m. **Promotion.** An der König Alexander-Universität in Ljubljana wurde der Assistent am Institut für Elektrotechnik Ing. Vratislav Bedjanič, ein Sohn des in Maribor verstorbenen Hofrates Dr. Bedjanič, zum Doktor der technischen Wissenschaften promoviert. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. **Aus dem Polizeidienste.** Der Mariborer Stadtpolizei wurde von der Banatsverwaltung der Polizeiadjunkt Cyrill Belšak zugeteilt. Der politische Verwaltungspraktikant Josef Zajc wurde von der Mariborer Stadtpolizei zur Banatsverwaltung versetzt.

m. **Für die Pilgerfahrt nach Rajhenburg,** die am 8. und 9. Juli der Christliche Frauenbund in Maribor veranstaltet, wurde eine 50%ige Fahrpreisermäßigung auf der Eisenbahn gewährt. Die Anmeldung ist bis zum 20. d. im Sekretariat Gledališka ulica 4, bzw. bei der Vorsitzenden Frau Therese Baumann, Tržaška c. I. vorzunehmen.

m. **Aus dem Schuldienste.** In den dauernden Ruhestand wurden übernommen der Bezirksschulinspektor Alexander Alt in Maribor, die Lehrerin Marie Pavšek in Rče, die Lehrerin Viktoria Pirker in Polog und der Lehrer Karl Vollmaier in Vuzenica.

m. **Aus dem Justizdienst.** Der Richter des Kreisgerichtes in Varaždin Bogdan Lendovšek wurde zum Staatsanwaltsubstituten bei der Staatsanwaltschaft des Kreisgerichtes in Mursk Sobota ernannt.

m. **Ein Kongreß der jugoslawischen Agronomen** findet am 25. und 26. d. M. in Skoplje statt.

m. **Eine »Offene Singstunde«** des Männergesangvereines findet Mittwoch, den 21. d. um 20 Uhr in der Gambrinushalle statt. Unsere Freunde und Sangeslustigen sind wieder herzlichst eingeladen. — Die für heute, Dienstag, anberaumte Probe entfällt. Der Besuch der morgigen Singstunde ist für alle Vereinsmitglieder Pflicht.

m. **Kinderfest im Cercle français.** Wie bereits berichtet, beschlossen der Französische Kindergarten und die Jugendkurse des Cercle français Samstag, den 17. d. das Schuljahr mit einer außerordentlich gut besuchten und sehr animierten Feier in der Vesna, der die Anwesenheit des Herrn G. Remérand, französischer Konsul in Ljubljana, und seiner Familie eine besondere Weihe verlieh. Auf den herzlichen Willkommgruß des Vorsitzenden des Vereins, Herrn Senators Dr. M. Ploj, antwortete Herr Remérand mit einer tiefgefühlten Ansprache, in der er ehrerbietig der Verdienste der verstorbenen Begründerin des Vereins, Frau Maria Maister, gedachte und alle diejenigen, die sich die Förderung der Kenntnisse der französischen Sprache und Kultur und die Vertiefung der Freundschaft beider Völker angelegen sein lassen, der Dankbarkeit der französischen Regierung versicherte. Darauf folgten in bunter Reihe die Darbietungen der Kinder: Rezitationen, Reigen mit Gesang, kleine Zwiegespräche u. Kinderszenen und das von Frau B. Vreč

Maribors Zehnkämpfer

NACHSTEHEND DIE RESULTATE DES OLYMPISCHEN ZEHNKAMPFES, DER IM RAHMEN DES OLYMPIA-TAGES AUSGETRAGEN WURDE:

	Robert (R)	Balgavi (Ž)	Radič (R)	Lužnik (M)	Davidović (Ž)	Filipič (M)
100 m	12	12,5	13	12,5	13,8	12,4
	597	499	414	499	300	517
400 m	55,2	59,1	64,4	59,8	64,5	58,9
	597	474	322	451	319	480
110 m	19,6	21,4		19,4	22,8	19,6
	414	299		429	227	372
1500 m	4,56,3	4,58		5,52	5,37,3	5,58
	434	426		179	233	159
Kugel	9,19	10,19	9,62	11,60	8,30	8,92
	382	462	416	584	314	361
Diskus	26,29	26,76		34,68	24,02	26,36
	349	360		561	297	351
Speer	33,58	31,17		46,12	40,73	31,31
	313	277		518	426	279
Hochspr.	155	150	155	165	155	150
	512	462	512	616	512	462
Weitspr.	5,92	5,58	4,99	5,80	4,58	5,99
	538	463	341	562	262	554
Stabhoch.	2,60	3		2,90	—	3
	364	501		466	—	501
Endresultat:	4500	4223		4814	2890	4036
	II.	III.		I.	V.	IV.

k o zu diesem Zwecke dramatisierte, mit einem Prolog, Gesangse nlagen und Gruppenbildern von Zwergen und Elfen ausgestattete und zu einem glücklichen Ende geführte Märchenspiel von Rotkäppchen. Groß und Klein ergötzte sich am Dargebotenen und spendete freudigsten und wohlverdienten Beifall; denn Sprache und Spiel ließen erkennen, daß die Kinder nicht etwa nur äußerlich Angelerntes her aussagten, sondern aus innerem Verständ nis heraus sprachen und agierten. Die Da men C. D'A c a r o und B. V r e č k o, die seit vielen Jahren diese Kurse mit großem pädagogischen Geschick und auf opferungsvoller Hingabe leiten, verdienen in vollem Maße die Anerkennung, die ihnen allerseits zuteil wurde. Den Kindern aber wird das, was sie hier spielend erlernten, später eine gute Grundlage für spätere Sprachstudien sein.

m. **Der Verein »Slomškova družba«** (Slomšek-Gesellschaft) hielt dieser Tage seine Jahreshauptversammlung ab, die im Zeichen einer reichen Arbeitsbilanz auf pädagogischem Gebiete stand. Bei den Neuwahlen wurde der bisherige agile Obmann Alfons K o p r i v a wiedergewählt. An Stelle der ausgetretenen bezw. versetzten Ausschußmitglieder wurden Prof. F i n k zum Vizeobmann und Prof. Š e d i v y sowie Lehrer Č e b u l zu Ausschußmitgliedern gewählt. Im Rahmen der Generalversammlung hielt Prof. F i n k einen Vortrag über das Thema »Mehr Methodik in die Schule!«

* **Moderne Stilweckeruhren** schon von Dinar 65.— aufwärts, auch auf Teilzahlung ohne Preiszuschlag bei M. Jlgerjev sin, Juwelier, Gosposka 15. 399

m. **Prekmurje ladet ein!** Der »Putnik« fertigt zum Besuch der Prekmurje-Woche in Murska Sobota mehrere Sonderautobusse ab. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 50 Dinar. Es empfiehlt sich, die Anmeldung unverzüglich vorzunehmen.

m. **Abgängig** ist seit mehreren Tagen der 10 jährige Arbeiterssohn Franz K o r e n aus der Pregljeva ulica. Angaben über seinen Aufenthalt mögen der Polizei mitgeteilt werden.

m. **Verlorenes Reserverad.** Ein italienischer Kaufmann aus Fiume hat von seinem Kraftwagen unweit von Sv. Lenart (Slov. gor.) das Reserverad verloren. Der ehrliche Finder möge das Rad beim ersten Gendarmerieposten abgeben.

m. **Wetterbericht.** M a r i b o r, 20 Juni, 8 Uhr. Temperatur 18, Luftdruck 736.9, windstill. Gestern maximale Temperatur 24, minimale 12.8 Grad. Wettervorhersage: Bewölkt, warm und windstill.

m. **Richtigstellung.** Der in der »Mariborer Zeitung« vom 18. d. veröffentlichte Spendenausweis ist dahin richtigzustellen, daß Herr Jakob E m i c h, Fürst Auersperg'scher Güter-Administrator i. R., 50 Dinar für den armen Invaliden mit sechs Kindern spendete. Herzlichen Dank!

* **Die Generalversammlung der »Ljudska samopomoč«** in Maribor, findet am 2. Juli um 10 Uhr im eigenen Palais durch Delegierte statt. 5635

* **Die Freiwillige Feuerwehr in Pobrežje** gibt hiemit bekannt, daß ihre Tombola am 2. Juli in Pobrežje stattfindet. Erste Tombola 3000. — Dinar. 5627

m. **Unfallschronik.** In Pekre fiel dem 30jährigen Hilfsarbeiter Franz Repolusk ein schweres Eisenstück auf den Fuß, wobei er schwere Quetschungen an den Zehen erlitt. — In Sv. Jurij o. Pes. fiel der 56jährige Winzer Josef Trtinek von einem Stiegenaufgang und trug hiebei einen Armbruch sowie Kopfverletzungen davon. — In Loče wurde der 18jährige Hilfsarbeiter Johann Lovrenčič von einem Fuhrwerk gestreift und zu Boden gestoßen, wobei er Rißquetschwunden am linken Bein erlitt. — Die Verletzten wurden ins Krankenhaus überführt.

»Der Arzt hat mir viel Bewegung verordnet!«

»Na, und was machen Sie da?«

»Ich habe mir einen ganz alten gebrauchten Wagen gekauft!«

Gut gesagt

»Warum hast du Maron nicht geheiratet, Gerda?«

Gerda lächelte. »Nein. Habe mich eines anderen besonnen.«

Schauerliche Kindestragödie

KINDESLEICHE VON WILDKATZEN AUFGEFRESSEN.

Die Gedend von Mislinje am Bachern steht unter dem Eindruck eines schauerlichen Fundes, den Holzarbeiter im Wal de unterhalb des »Črni vrh« gemacht haben. Es handelt sich um verstreute Teile einer verwesten Kindesleiche.

Am 14. Mai o. J. ging das Söhnchen des Keuschlers Franz O s o n k a r in Veliko Mislinje in den Wald und blieb seitdem verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem Kinde blieben vergebens. Nun wurden die Leichenteile des unglücklichen Kindes aufgefunden. Die Knochen la gen weit im Umkreis verstreut. Aus den Kleiderfetzen konnte der unglückliche Va ter feststellen, daß es sich um sein vor mehr als Jahresfrist verschwundenes Kind handelt. Das arme Kind war tief in den Wald gedrungen und hatte sich verirrt. Seine Hilferufe verhallten in der Waldesstille. Der Knabe muß vor Hunger gestorben sein. Wildkatzen und anderes Raubwild haben dann die Leiche aufgefressen und das Gerippe verschleppt. Die Fundstelle liegt gute fünf Kilometer vom nächten Haus entfernt, kein Wunder, daß die Hilferufe des Kides von niemandem gehört werden konnten.

Die Leichenteile wurden gesammelt und am Friedhof beigesetzt.

Aus Celje

c. **Die Kleine Matura** am hiesigen staatlichen Realgymnasium ist dieser Tage mit schönem Erfolge beendet worden. Zu den Prüfungen waren 120 Knaben und 54 Mädchen, also insgesamt 174 Studierende angetreten. 70 Studierende (48 Knaben und 22 Mädchen) wurden auf Grund der ausgezeichneten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung befreit. Von den 104 Studierenden (61 Knaben und 31 Mädchen), die zur »Mündlichen« angetreten waren, sind 92 durchgekommen, 12 müssen im Herbst Wiederholungsprüfungen ablegen. Durchgefallen ist niemand, also ein sehr erfreuliches Ergebnis!

c. **Den Verletzungen erlegen.** Die 36 Jahre alte Arbeitersfrau Marie P o d r e p š e k aus Celje, die, wie gemeldet, von einem Kirschbaum auf einen Gartenzaun gestürzt war und sich schwere Verletzungen in der Bauchgegend zuzog, ist im hiesigen Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

c. **Olympia-Tag in Celje.** So wenig man sonst von Celje und seinen Bewohnern weiß, als tüchtige Sportler sind sie weithin bekannt geworden, nicht zuletzt durch den überlegenen Läufer Emil G o r š c h e k, den hervorragenden Hochsprungmeister Fritz M a r t i n i und die beiden Läufer P l e t e r š e k und U r b a n č i č. Das Wetter war am Olympia-Sonntag in Celje nicht sehr günstig gewesen, dennoch aber fand der Stafettenlauf durch die Stadt zahlreiche Zuschauer. Gewonnen hat ihn die erste Mannschaft des Sportklubs »Celje«. Sehr spannend war der Olympische Fünfkampf um die Stadtmeisterschaft und um den Mislej-Pokal. Sieger wurde U r b a n č i č mit 2362 Punkten vor Jakec (2157 Punkte) und Fritz Martini (2103 Punkte). Auch dem Kampfe im Tischtennis sah man mit einiger Spannung entgegen. Im Einzelspiele siegte nach wechselvollem Kampfe Alfred K ö n i g, im Mannschaftswettbewerb der Sportklub »Celje«. Das Radrennen über den 36-km-Kurs Celje—Gomilsko—Celje gewann knapp vor Otto Jernejc der Radfahrmeister Josef P l a n i n š e k, der erst kürzlich unter 28 Fahrern auf dem 60-km-Kurs Stenjevec—Brežice—Stenjevec im Kampfe um die jugoslawische Staatsmeisterschaft trotz eines Raddefektes den zweiten Platz besetzte. (Das Rennen um die Meisterschaft des Mariborer Radfahrer-Unterverbandes hat der erst 18jährige Planinšek glatt gewonnen.) — Aus den Fußballwettspielen am Nachmittag ging unter den vier Sportvereinen »Athletik«, »Jugoslavija«, »Olymp« und »Celje« der Sportklub »Celje« als Sieger hervor.

c. **Einbrüche.** In der Nacht zum Sonntag brachen bisher noch nicht ermittelte Diebe in die Wohnung des Kaufmannes Anton M e g e r in Košnica ein und entwendeten, nachdem sie vergeblich nach Geld gesucht hatten, eine Axt. — Aus dem Geschäfte des Kaufmannes Johann G y d r i c h in Gaberje wurden Galanterie- und Manufakturwaren im Gesamtwerte von 10.000 Dinar entwendet. Die unbekannten Täter waren vom Hofe her ins Geschäft eingedrungen.

c. **Raubüberfall.** In Celjes Umgebung häufen sich die Raubüberfälle und lassen die erschreckte Bevölkerung keine Nachtruhe finden. Diesmal wurde Polule heimgesucht, wo in der Nacht zum Sonntag drei unbekannte Männer in die Wohnung der Familie R o m i h eindrangen und im Töchterzimmer nach Beute suchten. Als die beiden Töchter Marie und Fanny erwachten und zu schreien begannen, wurden sie mit Holzscheiten bearbeitet, worauf die Einbrecher flohen, nicht ohne vorher noch die 78 Jahre alte Mutter Franziska Romih zu verletzen. Die jüngere Tochter mußte ins Krankenhaus gebracht werden, während die alte Mutter sich in häuslicher Pflege befindet.

c. **Zwei diebische Schwestern verhaftet.** Am Sonnabend nachmittag hat die Polizei in Celje zwei Schwestern im Alter von 39 und 47 Jahren verhaftet. Die beiden Frauen hatten kurz vorher, als Käuferinnen auftretend, in den Geschäften Weren und Mislej Badetrikots im Wert von 700 Dinar gestohlen. Eine Hausdurchsuchung bei ihnen ergab, daß sie schon längere Zeit sich solcherart betätigt hatten. Sie wurden dem hiesigen Gerichte überstellt.

c. **Kino Metropol.** Dienstag und Mittwoch ein Film zum Lachen: »Entzweiung« Fünf stellenlose Kameraden gewinnen ein Klassenlos und beginnen einen »genialen« Plan zu verwirklichen. Es entstehen die köstlichsten Irrungen und Wirrungen, gespielt von Viviane Romance und Jean Gabin.

c. **Kino Dom.** Heute, Dienstag, zum letzten Mal der Seemannsfilm **»Das weite Meer«.** Ab Mittwoch der polnische Spitzenfilm **»Die Geschichte einer Sünde«.**

Aus Ptuj

p. **Das Rathaus wird renoviert.** Dieser Tage wurde mit den Renovierungsarbeiten an der Fassade des Magistratsgebäudes begonnen.

p. **Wegen Pionierübungen auf der Drau** die am 19. d. ihren Anfang genommen haben, hat jeder Verkehr auf der Drau in der Zeit von 6 bis 11.30, von 15 bis 18.30 und von 20 bis 24 Uhr zu unterbleiben. Die Flösser haben 2 Kilometer stromaufwärts von der Brücke, etwa in der Nähe des Gasthauses Simonič in Orešje in der erwähnten Zeit anzuhalten. Im übrigen hat sich die Bevölkerung an die Weisungen der Militärposten zu halten..

p. **Die kleine Matura** haben am hiesigen Realgymnasium 47 Schüler bzw. Schülerinnen bestanden; 11 haben im Herbst eine Nachprüfung abzulegen, während 6 die Prüfung zu wiederholen haben.

p. **Festgenommener Fahrraddieb.** In Spuhlje wurde ein gewisser Johann T o m a ž i č aus Kresnice festgenommen, der ein Fahrrad, Marke NSU, um einen Spottpreis verkaufen wollte. Tomažič gestand alsbald, das Rad in Maribor gestohlen zu haben.

p. **Dreister Diebsgeselle.** Dieser Tage drang ein noch unbekannter Langfinger in die Wohnung der Frau Z a v a d l a l ein und durchstöberte die ganze Wohnung obgleich der 16jährige Sohn in einem Zimmer schlief. Der Täter begnügte sich offenbar mit einer Brieftasche, in der sich ein Geldbetrag befand. Augenscheinlich derselbe Täter drang ferner in die Speisekammer des Gastwirtes Š e g u l a ein und ließ verschiedene Eßwaren mit sich gehen. Auch das Fahrrad des Ing. C e l o t t i dürfte derselbe Strolch gestohlen haben. Hoffentlich gelingt es der Polizei den frechen Diebsgesellen der verdienten Strafe zuzuführen.

p. **Im Stadtkino** gelangt am Mittwoch u. Donnerstag der Fliegerfilm »Helden der Luft« mit Peter Lorre zur Vorführung.

Es wird viel geredet.

Tatsachen sind aber allein ausschlaggebend. Und Tatsache ist, dass es kein Aspirin gibt ohne Bayerkreuz.

ASPIRIN
TABLETTEN
Oglas reg. pod S. brojem 32608 od 8. XI. 1938.

Ton-Kino

Burg-Tonkino. Der große Nordlandfilm **»Der weiße Tod«** (Nordlicht) aus dem Leben der norwegischen Eisbärjäger. Wunderbare Landschaftsaufnahmen aus dem ewigen Eis Grönlands und den norwegischen Fjorden. In den Hauptrollen Hilde Sessak, Ferdinand Marian, Renne Delgten und Otto Wernicke. Ein Film, dessen Kulturwert überzeugend ist. — Es folgt der Gesellschaftsfilm **»Rote Orchidien«** mit Olga Čehova, Camilla Horn und Hans Hans Schönhals. In Vorbereitung der Monumentalfilm **»König aller Könige«.**

Esplanade-Tonkino. Bis einschließlich Donnerstag die fabelhaft schöne Operette **»Das bezaubernde Spiel«** (»Immer wenn ich glücklich bin«) mit Martha Eggerth. Heute zum letzten Mal im Beiprogramm der Besuch S. K. H. des Prinzregenten Paul und I. K. H. der Prinzessin Olga in Berlin. — Es folgt der grandiose französische Spitzenfilm **»Der Herr der Sahara«,** der mit der Goldmedaille ausgezeichnet wurde. Der Film wurde unter dem Ehrenschutz der französischen Marschälle Petain und Franchet d'Esperey gedreht. Das Hohelied auf die Frauenliebe!

Union-Tonkino. Zum letztenmal Dienstag **»Wenn die Geschütze verstummen«,** ein gewaltiger Kriegs- und Nachkriegsfilm, ein erschütterndes Drama der jüngsten Vergangenheit in der unübertrefflichen Regie des Meisters W. S. Van Dyke. In den Hauptrollen sehen wir unsere Lieblinge Spencer Vracy, Gladys George und Francoht Tone. — Unser nächster Film: **»Spionin Susy«** mit Jean Harlow.

Apothekennachtdienst

Bis zum 23. Juni versehen die **Sv. Areh-Apotheke** (Mag. pharm. Vidmar) am Hauptplatz 20, Tel. 20-05, und die **Magdalenen- Apotheke** (Mag. pharm. Savost) am Kralja Petra trg 3, Tel. 22-70. den Nachtdienst.

Radio-Programm

Mittwoch, 21. Juni.

Ljubljana, 12 Pl. 13.20 RO. 18 Jugendstunde. 19.30 Nationalvortrag. 20 Oper. — **Beograd,** 17.20 Konzert. 19.30 Nationalvortrag. 20 Oper. — **Berlin,** 18 Konzert. 19 Pl. 20.45 Sinfoniekonzert. — **Beromünster,** 19.30 Pl. 20 Reportage vom Zürcher Festival. — **Budapest,** 18 Konzert. 19.25 Violinkonzert. 20 Hörspiel. — **Leipzig,** 18 Vortrag. 19.25 Musikintermezzo. 21 Hörspiel. — **London,** 18.45 »Don Juan«, Oper von Mozart. 20.30 Militärkonzert. — **Mailand,** 19.25 Pl. 21 Konzert. — **München,** 18 Konzert. 19 Gesang. 20.15 Unterhaltungsmusik. — **Paris,** 19.30 Pl. 20 Gesang. 20.45 Festkonzert. — **Prag,** 18.30 Marschmusik. 19.20 Hörspiel. 20.20 Tanzabend. — **Rom,** 19.25 Pl. 21 Konzert. — **Strasbourg,** 20.15 Militärkonzert. 20.45 Sinfoniekonzert. — **Stuttgart,** 18 Bunte Stunde. 19.30 Hörspiel. 20.15 Unterhaltungsmusik. — **Warschau,** 18 Sinfoniekonzert. 19.30 Vokalkonzert. 21 Chopin-Abend. — **Wien** 16 Konzert. 18.15 Ital. Musik. 19 Hörspiel. 20.15) Bauernabend.

Wirtschaftliche Rundschau

Börsenberichte

Zagreb, 19. d. **Staatswerte:** 2½% Kriegsschaden 462—466, 4% Agrar 62—0 4% Nordagrar 59—60, 6% Begluk 87.50—0, 6% dalmatinische Agrar 87—0, 7% Stabilisationsanleihe 100—0, 7% Investitionsanleihe 100—100.50, 7% Blair 0—94.50, 8% Blair 0—102; Agrarbank 212—0, Nationalbank 7500—0.

Ljubljana, 19. Juni. **Devisen:** London 206.12—209.32 (im freien Verkehr 256.40—258.60), Paris 116.37—118.67 (144.81—147.11), Newyork 4384.25—4444.25 (5457.91—5517.91), Zürich 995—1005 (1237.02—1247.02), Amsterdam 2337.20—2375.20 (2907.44—2945.44), Berlin 1770.12—1787.88, Brüssel 748.50—760.50 (931.10—943.10); deutsche Clearingschecks 14.30, tschechische Clearingschecks 1.52.

Rumänien als Rohstoffland

Bukarest, 19. Juni. Die verschiedenen Wirtschaftsverträge, die Rumänien in der jüngsten Zeit nach verschiedenen Seiten, insbesondere mit Deutschland abgeschlossen hat, haben die Bedeutung des Königreiches als Rohstoffgebiet stärker als bisher in den Vordergrund gerückt. Rumäniens Rohstoffgewinnung zeigt denn auch als Folge besonders des deutsch-Rumänischen Wirtschaftsabkommens eine Steigerung der Rohstoff-Gewinnung. So erhöhte sich die Gold- u. Silbererzgewinnung von 657.000 auf 663.000 t, die Eisenerzförderung stieg von 129.000 a. 139.000 Tonnen, die Manganerzgewinne von 51 auf 60.000 t, die Schwefelkiesförderung von 10.700 auf 11.200 t, die Kupfergewinnung erhöht sich sprunghaft von 1100 auf 12.100 t, die Bleigewinnung von 47.500 auf 58.500 t, die Wismutförderung von 27 auf 150 t, die Bauxitförderung verzeichnet dagegen eine leichte Abnahme, und zwar von 10.700 auf 10.200 Tonnen.

Auch für Nichteisenmetalle wurde das Interesse durch den deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrag stark gehoben und es werden nunmehr für ihre Ausbeutung gemischte deutsch-rumänische Gesellschaften gebildet, so daß deren Produktion im weiteren eine starke Steigerung erfahren wird. Die rumänischen Bauxitvorkommen werden auf etwa 26 Mill. Tonnen geschätzt,doch dürften sie noch weitaus größer sein, da bisher eine planmäßige Feststellung dieser Rohstoffvorkommen noch nicht durchgeführt wurde. Die rumänischen Manganvorkommen werden auf etwa 9 Mill. Tonnen geschätzt; aber auch hier sind noch keine systematischen Feststellungen gemacht worden.. Die Manganvorkommen werden im Moldaugebiet auf 5.5, im Banat auf 1.6, im Buchenland auf 1.3 und in Siebenbürgen auf 0.5 Mill. Tonnen geschätzt. Von den europäischen Staaten ist Rumänien, außer Sowjetrußland, das einzige Land, das über größere Manganvorkommen verfügt. Die deutsche Industrie benötigt jährlich mindestens 500.000 Tonnen Manganerze, so daß sich in dieser Hinsicht besonders große Möglichkeiten für die Entwicklung der rumänischen Rohstoffproduktion und für die gemeinsame deutsch-rumänische Erzförderung ergeben.

× **Ungarn schürft nach Oel.** Budapest. Da die Ergebnisse der ungarischen Versuchsbohrungen auf Oel in dem Gebiet von Lispe vorliegen, haben sich die ungarischen Bergbehörden entschlossen, unter Heranziehung deutscher Spezialmaschinen und Bergingenieure jetzt außer in der Gegend von Szeged auch im Kargelhangebiet bei Kövösmező nach Erdöl zu schürfen.

× **Ungarns Holzausfuhr nach Böhmen und Mähren.** Budapest. Der ungarischen Holzausfuhr nach Böhmen und Mähren erwachsen, wie man in Kreisen des ungarischen Holzhandels hört, gewisse Schwierigkeiten. In dem letzten Abkommen über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ungarn und dem Protektorat Böhmen und Mähren ist Ungarn eine Einfuhr ins Protektorat in Höhe von 5 Millionen Pengö für Laubholz zugestanden worden. Das ungarische Außenhandelsamt hat jetzt aber den Plan, die Ausfuhr von ungarischem Laubholz nach dem Protektorat nur dann zu gestatten, wenn der Exporteur nachweisen kann, daß er zugleich eine entsprechende Menge Laubholz in Länder mit freier Devisenbewirtschaftung ausgeführt hat. Eine endgültige Entscheidung in dieser Frage ist für die nächste Zukunft zu erwarten.

Sport

: **Die Termine der zweiten Mitropapokalrunde verlegt.** Das Mitropapokalkomitee hat den Termin der zweiten Runde bis auf den 9. Juli verlegt. Ursprünglich hätten die Spiele der zweiten Runde bereits am 2. Juli beginnen müssen.

: **Die Provinzmeisterschaft des Zagreber Fußball-Unterverbandes** errang der SK. Gradjanski aus Bjelovar, der am Sonntag im Rückspiel gegen den SK. Jela aus Sušak mit 8:1 die Oberhand behalten konnte.

: **»Hajduk« geschlagen.** Der Arbeiter-Sportklub »Split« vermochte am Sonntag den favorisierten »Hajduk« mit 2:1 zu schlagen, trotzdem dieser mit drei neu angeworbenen Spielern angetreten war.

: **Die Zagreber Radmeisterschaft** gewann auf der 100 Kilometer langen Strekke Zagreb — Sv. Ivan — Zagreb Prosinek, obwohl er krank angetreten war. Zweiter wurde Grgac und Dritter Fiket.

: **»Disk« aus Domžale erstklassig.** Bei den Ausscheidungskämpfen für den Eintritt in die erste Ljubljanaer Kreisklasse schlug der SK. Disk aus Domžale den Ljubljanaer SK. Grafika mit 3:1 und rückt somit in die erste Klasse vor.

: **»Kranj« auf eigenem Boden geschlagen.** Im Halbfinale um den LNP-Pokal trafen am Sonntag in Kranj der dortige SK. Kranj und der fast unbekannte SK. Mars aus Ljubljana aufeinander. »Mars« behielt mit 7:3 (5:1) die Oberhand.

: **In Sarajevo** spielten am Sonntag im Rahmen des Olympia-Tages »Slavija« u. SAŠK. »Slavija« siegte mit 2:0.

: **Zwei Zagreber Auswahlmannschaften** traten am vorigen Sonntag an. Eine Mannschaft spielte gegen Karlovac 1:1 unentschieden, während die zweite in Nova Gradiška mit 4:2 siegreich blieb.

: **Matošić III. dem BSK beigetreten.** Der »Hajduk«-Stürmer und bekannte jugoslawische Internationale Franz Matošić ist dem BSK beigetreten. »Hajduk« berief, als der Austritt Matošić in Split bekannt geworden war, sofort eine Sitzung ein u. schloß den abtrünnigen Spieler aus. Wie man erfährt, soll Matošić, der gegenwärtig in Beograd seiner Militärdienstpflicht nachkommt, eine einmalige Prämie von 20.000 Dinar erhalten haben.

: **Bei den französischen Tennismeisterschafte in Paris** kämpften sich die jugoslawischen Damen Alice Florian u. Hella Kovač bis in das Finale durch, wo sie erst nach hätestem Widerstand gegen Mathieu und Jedrzejowska mit 7:5, 7:5 unterlagen. Im Herrendoppel siegten die Amerikaner MacNeill und Harris gegen die Altmeister Borotra-Brugnon mit 4:6, 6:4, 6:0, 2:6, 10:8! Im Endspiel des gemischten Doppels unterlag Kukuljević mit der Französin Mathieu gegen das amerikanische Paar Fabyan,Cooke mit 4:6, 6:1, 7:5. Im Trostturnier schlug Pallada im Finale den Franzosen Jamain mit 6:1, 6:3 und Frl. Florian die Französin Horner mit 7:5, 2:6 7:5.

: **Keine Fußballprofis mehr in Böhmen und Mähren.** Mit 1. Juli wird es in Böhmen und Mähren keine Berufsfußballer mehr geben. Bis dahin haben sich die Spieler um eine Verdienstmöglichkeit umzusehen.

: **Budapest — Brüssel 4:0.** Bei künstlicher Beleuchtung trugen die Auswahlteams von Brüssel und Budapest einen Fußballkampf aus, in dem die Ungarn mit 4:0 siegreich blieben.

: **Nachspiel zum Berliner Debacle der »Admira«.** Bei dem Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft zwischen Schalke 04 und der Wiener »Admira«, das 9:0 schloß, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Klacl und Szepan, bei dem letzterer vom Wiener k. o. geschlagen wurde. Klacl wurde nun vom Reichsportführer aufs Lebensdauer von jedem aktiven Sport ausgeschlossen. Auch die »Admira« wurde bis zum 30. d. gesperrt, während die Leitung des Vereines einen scharfen Verweis erhielt, weil sie in fahrlässiger Weise der Erziehungsarbeit gegenüber der Mannschaft nicht nachgekommen ist.

: **»Ljubljanas« Ligateam in Klagenfurt und Villach.** Das Ligateam des SK. Ljubljana spielte am Samstag in Klagenfurt gegen den dortigen KAC 0:0 unentschieden. Dagegen gelang es den jugoslawischen Fußballern tagsdarauf in Villach den dortigen Villacher Sportverein mit 6:2 zu schlagen.

: **Die 15. Etappe der Großdeutschland-Radrundfahrt,** die von Saarbrücken bis Frankfurt (263.4 Kilometer) führte, sah den Deutschen Fischer in 7:28.24 siegreich. In der Gesamtwertung liegt noch immer Umbenhauer an der Spitze, während in der Länderwertung Belgien vor der Schweiz und Frankreich führend ist.

: **Auf dem Zugspitzplatt** kam am vorigen Sonntag ein Slalomlauf zur Entscheidung. Als Sieger gingen Jennewein und Rudi Cranz hervor, die beide dieselbe Zeit herausfahren konnten. Dritter wurde der Innsbrucker Kneißl.

: **Dänemark besiegt Norwegen im Endspiel 6:3.** Das Fußballturnier der dänischen Ballspiel-Union fand am Sonntag in Kopenhagen mit einem unerwartet klaren Sieg der dänischen Elf ihren Abschluß. Im Schlußrundenkampf mit Norwegen blieben die Dänen 6:3 (2:3) erfolgreich.

: **»Deutsches Stadion« für 405.000 Zuschauer.** In Nürnberg ist mit dem »Deutschen Stadion« eine Sportanlage im Werden, die mit ihren gewaltigen Ausmaßen ohne Gegenstück in der Welt dasteht. Die hufeisenförmige, hochsteigende Anlage wird mit ihren Tribünenbauten ein Fassungsvermögen für 405.000 Besucher aufweisen, etwas, was es bisher in der Sportgeschichte überhaupt noch nicht gegeben hat.

Bücherschau

b. **Die Signorina,** Roman von Anneliese Schmolz. Universitäts Verlag, Berlin. 240 Seiten. Pappe 4.— RM, Leinen 4.80 RM.

Signorina« wird im Tessin Monika, eine junge Deutsche genannt, die zusammen mit ihrer Freundin oberhalb von Rapallo ein internationales Fremdenheim leitet. In der herrlichen Berglandschaft der italienischen Alpen, die nur starke Gefühle duldet, leidet sie an der Unaufrichtigkeit ihres Freiburger Verlobten, der für ihre Sehnsüchte wenig Verständnis aufbringt. Umso begreiflicher ist es, daß sie sich in der beschwingten Atmosphäre fröhlicher Gäste zu Gaston, einem aufgeschlossenen Menschen hingezogenf ühlt. Aber sein wahres Wesen verbirgt sich zunächst hinter oberflächlichem Charme; nur zögernd gibt sie seinem Werben nach, um endlich seine ehrliche Zuneigung von ganzem Herzen zu erwidern. Mit tiefer Anteilnahme verfolgen wir die Treue, mit der Monika trotz allem an Gaston festhält. Denn in diesem spannenden Roman, der alle Schönheiten des Tessin vor uns ausbreitet, geht es um die Unbeirrbarkeit, mit der eine Frau der inneren Stimme gehorcht, und um die Beharrlichkeit des Herzens, das alle Zweifel des Verstandes zu überstehen vermag.

Seefestung Trogir

AUF DEN SPUREN KAISER DIOCLETIANS

Sch. Split, im Juni.

Trogir, das frühere Trau, ist ein kleines Städtchen an der sogenannten »Riviera der sieben Kastelle«. Das ist jene ungemein romantische, nur wenige Kilometer lange Strecke der dalmatinischen Küste zwischen Split und Trogir, die die eigenartige Schönheit dieses Gebietsstreifens offenbart. Trogir ist zwar nicht das bekannteste, sicherlich aber eines der interessantesten dalmatinischen Städtchen, ein Stück in Stein konserviertes Altertum und Mittelalter.

Deutsche Touristen bezeichneten dieses romano-gotische Städtchen das —»dalmatinische Rothenburg ob der Tauber«. Sie haben damit den Nagel auf den Kopf getroffen, denn die steinernen Häuser, die Zugbrücken, die verwitterten Festungswälle, das Straßenpflaster, sogar die Menschen von Trogir — alles ist mittelalterlich. Wandelt man durch die engen Gassen dieses winzigen Städtchens mit den paar hundert Häusern und ebensovielen Einwohnern, so stößt man auf Schritt u. Tritt immer wieder auf neue Ueberreste einer längst versunkenen Kultur.

Die Gegenwart hat den Charakter dieses reizenden Städtchens an der Adria nur wenig ummodeln können. Mittelalterliche, schmale Gassen führen zum Hauptplatz, auf dem die berühmte Kathedrale aus dem XIII. Jahrhundert steht, mit den zwei Markuslöwen vor dem prachtvollen Portal, die Arbeit eines unbekannten Meisters, die Geschichte der Menschheit in Marmor gemeißelt darstellend. Dom, Loggia, Kirchen, Paläste, Zinnen, Zacken, Mauern, Türme, Fenster, Portale, das alles vereinigt sich zu einer einzigartigen Altertumssymphonie aus Stein. Die Befestigungstürme des Städtchens, die Wälle und öffentlichen Gebäude wurden zur Zeit der venezianischen Herrschaft mit Steinbildern des beflügelten Löwen von Sankt Markus, dem Wahrzeichen Venedigs, geschmückt. Solche Steinlöwen wurden in fast allen dalmatinischen Hafenstädten angebracht. Ihre Geschichte ist oft älter als die Geschichte Venedigs.

Wo einst tobender Kriegslärm die Luft erzittern ließ, wo einst römische Kriegsherren rauschende Feste feierten, dem Vergnügen und der Lust huldigten — ist heute nur mehr der Rhythmus emsiger Arbeit zu verspüren. Wo einst adelige Familien wohnten, leben heute einfache Leute aus dem Volke. Und wo früher Kaiser Diocletian über breite Straßen und Plätze stolzierte, seiner Selbstherrlichkeit und Macht bewußt, preisen heute Straßenhändler und Krämer ihre Waren an. In den Mauern dieser viele Jahrhunderte alten Seefestung an der adriatischen Küste hatten sich eine ganze Reihe von Völkerschaften Rendezvous gegeben und entsetzliche Schlachten geliefert, Griechen, Römer, Avaren, Gothen, Türken, Slawen. Einst reich und mächtig, altgriechische Gründung, autonome Stadtrepublik im ungarisch-kroatischen Königreich, sowie im Großreich von Venedig, ist Trogir heute arm, verlassen, ein kleines Fischernest. Wohl entdeckte man seine Schönheiten als Anziehungspunkt, als Lockspeise für den internationalen Fremdenzuzug. Aber der Ruf des Städtchens ist bei weitem nicht so groß, wie ihn Trogir verdienen würde.

Sieben von den dreizehn im Mittelalter erbauten Kastellen, wuchtige Steinbauten von drohendem Aussehen, sind, wenn auch vom Zahn der Zeit mächtig hergenommen, bis in die heutigen Tage erhalten geblieben und geben eine Vorstellung von den damaligen Festungswerken.

Neues aus der Wissenschaft

Das Ultralebewesen entdeckt

„Bakterienfresser" im Kampf gegen die Seuchen

Das Wasser des heiligen Gangesflußes hat die erste Kunde von den Ultralebewesen gebracht. Alljährlich wüten in Indien mörderische Seuchen. Man entledigt sich der Leichen, indem man sie in den Ganges wirft. Sein Wasser müßte somit von Seuchenbazillen wimmeln. Doch die große Ueberraschung: man sucht im Wasser des Ganges nach den Bazillen, aber es erwies sich als nahezu keimfrei. Darüber hinaus entdeckte man dabei eine höchst erstaunliche Fähigkeit des Gangeswassers. Es vermag die Bazillen der Pest, der Cholera, des Typhus und anderer Seuchen abzutöten. Da ist zum Beispiel eine Kultur von Cholera bazillen, wie sie die Bakteriologen in ihren Laboratorien züchten. Ein Tropfen Gangeswasser darauf geträufelt, und alsbald zeigt sich in dem Cholerabazillen-Rasen ein Loch, aufgefressen von irgend einem geheimnisvollen Ding im Wasser des Ganges.

Wie ist das zu erklären? Eine Vermutung tauchte auf, vorerst abenteuerlich klingend und kaum ernst genommen. Das Gangeswasser soll eine bis dahin unbekannte Art von Lebewesen enthalten, Ultralebewesen, die sich selbst dem schärfsten Mikroskop entziehen, noch winziger als die ohnehin schon liliputhaften Bazillen. Diese Ultralebewesen seien die natürlichen Todfeinde des Mikrobengelichters, sie nähren sich von den Bazillen. Der Name war schon gefunden, Bakterienfresser, Bakteriophagen. Was ausstand, war »nur« der Beweis ihrer Existenz. Noch mußten die Ultralebewesen als Dinge gelten, die bloß in den Köpfen einiger phantastischer Gelehrten als kühne, belächelte Hypothese spukten.

In aller Welt rüsteten die Forscher zur Mikrobenjagd nach den Bakterienfressern und bald fiel Hülle um Hülle von ihrem Geheimnis. Man entdeckte das Gegenstück zum Gangeswasser. Und zwar die keimtötende Kraft der Ausscheidungen von genesenden Seuchenkranken. Aus ihnen ließ sich der Bakterienfresser in ungeahntem Ausmaße züchten. Gerade so wie das Wasser des Ganges vermag das rätselhafte Etwas aus den Ausscheidungen Genesender große Löcher in die CholerabazillenRasen zu fressen. Füttert man den Bakterienfresser reichlich mit seinen Bazillen, dann vermehrt er sich mächtig — ein Zeichen, daß es sich doch um ein Lebewesen handeln dürfte. Und wer weiß, ob nicht der Cholerakranke seine glückliche Genesung auch ein wenig diesen Ultralebewesen verdankt, die ihm die Cholerabazillen im Leibe buchstäblich auffressen?

Wenn dem so ist, dann hätte man ja in den Bakterienfressern einen ungeahnten Bundesgenossen im Kampf gegen die Seuchen gefunden. Man brauchte gar nicht erst abzuwarten, bis im Körper des Cholerakranken die Bakterienfresser über die Bazillen überhand gewinnen, sondern könnte schon vorher die Ultralebewesen gegen die Cholera einsetzen. Der Weg wurde bereits beschritten und zeitigte zumal gegen Tierseuchen beachtliche Erfolge, wenngleich sich die anfänglich hochgeschraubten Erwartungen nicht voll erfüllten. Immerhin hat diese Art der Seuchenbekämpfung in die Medizin Eingang gefunden. Gegen jeden Krankheitserreger wird da »sein« eigener Bakterienfresser zur Vorbeugung oder zur Behandlung ausgespielt. Es stellte sich nämlich heraus, daß jeder Bazille seinen besonderen Bakterienfresser hat. Der Bakteriophage des Cholerabazillus etwa frißt ein Loch nur in den Rasen des Cholerabazillen, nicht aber in die Kultur des Typhusbazillen. So wie oben im Reiche der großen Lebewesen der Hund den Hundefloh, der Mensch den Menschenfloh hat, so ist auch unten in der Welt der Mikroben jeder Art sein spezieller Schmarotzer und sogar Todfeind mitgegeben.

Mag sein, daß das heute noch unerklärliche Kommen und Gehen der Seuchen, zumal aber das scheinbar von selbst erfolgende Abebben der Epidemien mit ein Werk der Bakterienfresser ist die eben mit ihren Bazillen groß und mächtig werden. Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und die Krankheitserreger nicht die ganze Erde überschwemmen und in ein Leichenfeld verwandeln. In Gestalt der Bakterienfresser, die dem apokalyptischen Ritt der Seuchen Einhalt geboten.

Doch das alles mußte Theorie bleiben. Trotz der unleugbaren Löcher in den Bazillenrasen, trotz der keimtötenden Kraft der Ausscheidungen von Genesenden, trotz der Möglichkeit, das geheimnisvolle Etwas durch Ueberimpfung von einer Bakterienkolonie auf die andere zu vermehren, trotz der ermutigenden Erfolge mit den Bakterienfressern in der Seuchenbekämpfung und trotz mancher günstigen Behandlungsergebnisse bei einzelnen Seuchenkranken — die maßgebenden Fachleute auf dem Gebiet der Bakteriologie glaubten einfach nicht an die Existenz dieser Ultralebewesen. Es könnten ebenso gut Eigengifte der Bazillen, irgendwelche leblosen chemischen Stoffe sein, die da einen belebten Bakterienfresser vorgaukeln. Der Beweis stand aus, der zwingende, überzeugende Beweis für die Natur dieses Etwas als Lebewesen. Daß es Gebilde von bestimmter Form u. Größe sind; die geforderte Beweisführung aber schien undurchführbar. Wenn es auch nur ein Raten um das Wesen der Ultralebewesen war, das eine wußte man sicher: nie werden wir sie zu Gesicht bekommen. Die Vergrößerungskraft auch der besten Mikroskope hat ein Ende. Dort nämlich, wo das Objekt kleiner ist als die Wellenlänge des Lichtes; an ihm müssen naturgesetzlich alle Kunstgriffe des Mikroskopbaues versagen. Doch es gibt Wesen, an deren Beliebtheit niemand zweifelt, die doch unter der ewigen Sichtbarkeitsgrenze liegen. Es sind die Erreger der Masern, der Maul- und Klauenseuche und noch vieler anderer Infektionskrankheiten. Die Wissenschaft nennt diese unsichtbaren Erreger, die durch die engmaschigsten Filter wie zum Beispiel die Poren von Tonkerzen noch hindurchschlüpfen — gewöhnliche Bazillen werden von solchen Filtern zurückgehalten wie Zitronenkerne auf dem Teesieb — Virus.

Neuestens ist es mittels sinnreicher Verfahren gelungen, die Größe dieser Virusarten genau festzustellen. Bruchteile von Millionstel Millimetern. Aber jedes Virus hat seine eigene, charakteristische Größe, das Masernvirus eine andere als das Pockenvirus und die Reihe weiter. Ganz so wie oben in der Lebewelt der Großen. Und die Ultralebewesen? Die umstrittenen Bakterienfresser? Nun, auch sie konnten auf diese Weise einwandfrei als Lebewesen von charakteristischer Größe erkannt werden. Sie entpuppten sich als noch kleiner denn die Virusarten, sohin gleichsam als Ultravirus. Lückenlos geht die Kette ins Reich des unendlich Kleinen, von den Bazillen über das Virus zum Ultravirus. Den Ultralebewesen, die vordem nur vorausgeahnt, jetzt aber erst eigentlich entdeckt worden sind.

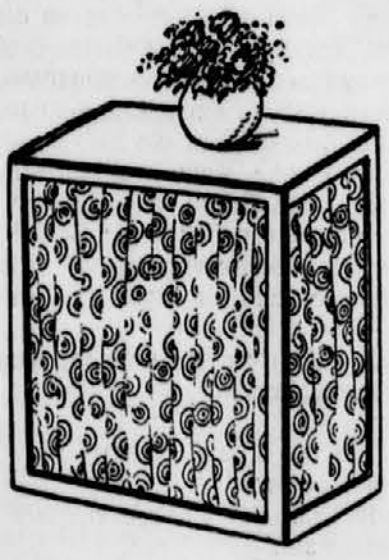
Parade der Legionärsflieger in Genua

Das italienische Fliegerkorps, das in Spanien eingesetzt worden war, traf mit dem Dampfer »Duilio« in Genua ein, wo es vor dem Kaiser paradierte. — Der König und Kaiser nimmt vor dem Kriegsgefallenendenkmal von Genua die große Parade der Flieger ab. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Die schöne Wohnung

Wer möchte seine Nähmaschine unsichtbar machen?

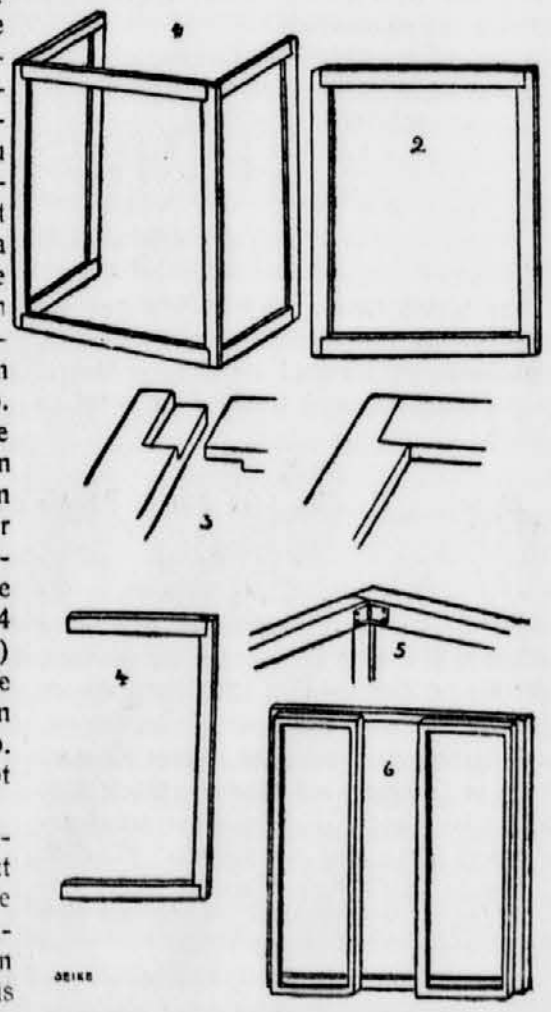
Die Nähmaschine ist zwar ein sehr wichtiger Bestandteil der Wohnungseinrichtung andererseits wird sie aber nicht gern auf einem sichtbaren Platz der Wohnung geduldet und meist in eine dunkle Ecke gestellt, da sie selten zur Zimmereinrichtung paßt und störend wirkt. Soll nun genäht werden, hat die Hausfrau erst die Mühe, sie aus ihrem Versteck hervorzuholen, was wiederum sehr unpraktisch ist. Eigentlich sollte sie immer einen hellen Platz am Fenster haben. Wie kann man sie aber dort dulden, denn selbst bei versenkbaren Maschinen bleibt immer noch das schwere Untergestell unschön und beeinträchtigt die Wirkung der Zimmereinrichtung!



Wer vermutet hinter diesem lustigen Gestell eine Nähmaschine?

Jede praktische Hausfrau wird darum die folgende Anregung begrüßen, die ihr die Möglichkeit geben, die Nähmaschine passend zur Zimmereinrichtung umzugestalten. Eine kleine Tischlerarbeit verwandelt sie nämlich in eine hübsche Kommode, die man mit Vorhängen passend zu Fensterverkleidung oder Möbelbezug versehen kann. Damit die Verkleidung leicht abzunehmen ist, stellen wir sie aus etwa 4 cm breiten gehobelten Leisten her, die wir zuschneiden lassen können. Haben wir eine versenkbare Maschine, so ersparen wir die obere Platte und brauchen nur 10 Leisten für die Verkleidung (Abb. 1), die in Höhe und Breite genau um die Maschine passend ausgemessen werden müssen. Zuerst fügt man den vorderen Rahmen wie in Abb. 2 zusammen und verleimt ihn gut. Abb. 3 zeigt, wie die Holzverbindung gesägt wird. Die Seitenteile bestehen aus je 3 Leisten, die wie Abb. 4 in gleicher Holzverbindung (Kante a u. b) zusammengesetzt werden. Die Seitenteile verbinden wir mit dem vorderen Rahmen auf der Innenseite durch Scharniere (Abb. 5), so daß das Gestell zusammengeklappt werden kann (Abb. 6).

Nun wird es passend zu den Zimmermöbeln mit Lackfarbe angestrichen. Jetzt sind nur noch Vorhänge anzubringen, die man entweder in Falten gelegt an der Innenseite mit Reisnägeln befestigt, oder an Scheibengardinenstangen anbringt. Aus gleichem Stoff schneidet man ein Deckchen für die obere Platte passend zu und schiebt dann das Gestell gegen die Maschine. Jeder wird das so nützliche und zugleich störende Möbelstück nun für eine hübsche Kommode halten und die Hausfrau wird viel Freude daran haben. Ebenso macht ein leichter Handgriff sie wieder gebrauchsbereit. Ist die Maschine nicht versenkbar, so muß eine Holzplatte auf dem Gestell angebracht werden. Das Ganze wird dann auch entsprechend höher.



Medizinisches

Die Wahrheit über stärkende Mittel

(Fortsetzung)

Aber was kann man in solchen Fällen tun? Um sich in leichten Fällen schnell zu erholen, genügen ein oder zwei Glas Apfelsinensaft oder irgendeines anderen Fruchtsaftes als Anregungsmittel, denn dieser Saft enthält in reichlicher Menge schon aufgespaltenen Fruchtzucker, der in wenigen Minuten als Energie verfügbar ist. Nach kurzer Ruhe und einem solchen Trank spürt man eine Belebung des Geistes und ein Gefühl neuer Kraft. Das Milchtrinken hat eine ähnliche Wirkung, denn Milch führt dem Körper auch Energie zu. Ein gründlich gekautes gutes Butterbrot ist ebenfalls kraftspendend.

Das Gefühl von Schwäche und Müdigkeit wird rasch durch eine gesunde Mahlzeit und eine kurze Ruhepause behoben. Kartoffeln, Brot und Bananen stillen nicht nur den Hunger. Sobald sie verdaut und assimiliert sind, erzeugen sie Energie und beheben sofort das müde Gefühl.

Die meisten Speisen, die wir essen, liefern Energie zur Erhaltung der normalen Körpertemperatur von 37,5° und für die zahlreichen inneren und äußeren Lebenstätigungen. In der kalten Jahreszeit wird für Erwärmungszwecke mehr gebraucht.

Wenn die reichlichere Ernährungsweise des Winters in das Frühjahr übernommen wird, bedeutet der Überschuß eine besondere Belastung der Leber und der Verdauungs- und Ausscheidungsorgane, was eine zusätzliche Gefahr für die Gesundheit ist, Der Überschuß kann die Arbeit des Körpers erschweren, die Lebenskraft schwächen und eine abträgliche Wirkung auf die Gesundheit ausüben, so daß ein Gefühl der Müdigkeit entsteht. Das Mittel dagegen ist so einfach wie es wirksam ist. Man gebe den Verdauungsorganen einen oder zwei Tage lang Ruhe, trinke reichlich Wasser und Apfelsinensaft sowie andere Fruchtsäfte und reinige den Darm, wenn nötig, mit Hilfe eines Klistiers.

Alkohol in jeder Form macht die Beschwerden nur noch schlimmer und verstärkt die Vergiftung. Eine leichte Diät, die in der Hauptsache aus Obst und Gemüse besteht, reichliches Wassertrinken, gute Darmentleerung, viel Ruhe und Schlaf und mehr Aufenthalt in der frischen Luft beheben rasch die Symptome und stellen die Kraft wieder her.

Alle sogenannten stärkenden Medikamente sind metr oder weniger giftig und wenn sie auch eine leichte Belebung mit sich zu bringen scheinen, bedeuten sie doch eine zusätzliche Belastung für Leber und Nieren.

Stärkende Mittel wie kalte Luft oder kaltes Wasser, Licht, gewisse elektrische Ströme, Massage und andere Maßnahmen haben, wenn sie von geschulten Kräften richtig angewandt werden, einen entschieden belebenden Einfluß auf den Körper. Ein flotter Spaziergang an einem heiteren kalten Morgen ist ein ausgezeichnetes Kräftigungsmittel.

Schluß.

Realitäten

Am rechten Drauufer ist ein einstöckiges **Haus** mit groß. Garten, als Bauplatz geeignet zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Dr. Blanke — Dr. Brandstetter, Advokaten in Maribor, Aleksandrova cesta 14. 5629

Zu verkaufen

Mahd im Tomšičev drevored vergibt Kač, Vrazova 9. 5631

Reinrassige deutsche **Dogge**, herrliches Exemplar, zu verkaufen. Dušanova 11. 5630

Zu vermieten

Schönes **Zimmer** samt Bad z. vermieten. Glavni trg 24-IV, Simončič. 5638

Zweizimmerwohnung, Badezimmer, schöne lichte Küche, Vorzimmer, Parknähe per 15. Juli zu vermieten. Zuschr. an die Verw. unter »Moderner Komfort«. 5632

Nett möbl. **Zimmer** um 150 Di nar und Kabinett zu vermieten. Koroška c. 63 5641

Wohnung (Zimmer und Küche) Stadtzentrum, ab 1. August zu vermieten. Anfragen unter »A. B.« an die Verw. 5642

Komfortable, sonnige **Dreizimmerwohnung** mit Badezimmer im Stadtzentrum ab 1. Juli zu vermieten. Anzufr. Baukanzlei, Vrtna ul 12. 5643

Offene Stellen

Dienstmädchen, ehrlich, brav, deutschsprechend, mit Kochkenntnissen, für sofort gesucht. Adr. Verw. 5633

Bedienerin wird tagsüber auf genommen. Anzufr. Gasthaus Vlahovič. 5634

Perfekter Buchhalter, kroatisch und deutsch Grundbedingung, für internationales Speditionsbüro in Sušak gesucht. Offerte mit Angabe d. bisherigen Tätigkeit. Referenzen unter »Nr. 15« an die Verwaltung. 5637

Kellnerin, nicht zu jung, wird aufgenommen. Unter »Umgebung Maribor« an die Verw. 5636

Speisenträger, jüngere disziplinierte Kraft, sucht Grand hotel Novak, Varaždin. Oeffer te mit Lichtbild und Referenzenangabe. 5640

Sekretärin mit Kanzleipraxis wird aufgenommen. Anträge unt. »Verläßlich 23« an d. Ver waltung. 5639

Büropraktikantin, event. mit Praxis, perfekt slowenisch u. deutsch, wird gesucht. Unter »Tüchtig« an die Verw. 5646

Schlosser mit Chauffeurprüfung — ständiger Posten — i. der Nähe von Maribor wird aufgenommen. Offerte unter »Lastauto« an die Verw. 5565

Stellengesuche

Offizier d. Technischen Truppe in Pension sucht Beschäftigung als Magazineur, Platzmeister, Expediteur. Inkassant, Korrespondent für Serbokroatisch. Bürokraft u. dgl. Anträge unter »Bescheiden« an die Verw. des Blattes. 5524

Zu mieten gesucht

Dame, alleinstehend, sucht möglichst Stadtzentrum einzimmerige sonnseitige Wohnung. Gefl. Zuschr. an die Verw. unter »Zentrum«. 5645

Leeres reines **Zimmer**, sonnseitig, womöglich Stadtzentrum, wird von alleinstehender Dame gesucht. Gefl. Zuschriften an die Verw. unter »Beamtin«. 5644

Kohlenteer

mit **Din 1·—** per Kilogramm bei Faßzustellung zu verkaufen bei

Železarna Pogačnik, Ruše

Für Reisen:

Ivan Kravos, Maribor

Aleksandrova 13

Gedenket

bei Kranzablösen, Vergleichen und ähnlichen Anlässen der **Antituberkulosenliga in Maribor!** Spenden übernimmt auch die »Mariborer Zeitung«.

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Gemischtwarenhandlung an verkehrsreicher Straße zu verpachten. Zuschriften unter »Mariborska okolica« an die Verwaltung. 5590

Waschwannen in größter Auswahl, garantiert solide Ausführung. Faßbinderei Sulcer, Vojašniška 7. 5628

Zu kaufen gesucht

Kompl. **Schlafzimmer**, Hartholz, modern, rein, elegant, zu kaufen gesucht. Anträge unter »Barzahlung« an die Verw. 5624

Kaufe altes Gold, Silberkronen, falsche Zähne zu Höchstpreisen. **A. Stumpf**, Goldarbeiter, Koroška c. 8.

Suche eine gebrauchte, jedoch tadellose **Dezimalwaage** ohne Gewichte, eine ebensolche kleine Obstmühle und ca 1000 Liter Faßraum, rein, geruchlos für Slivovitz verwendbar. Angebote an die Verw. unter »Waage«. 5519

Gold - Brillanten

dringend zu kaufen gesucht.

Gute Goldpreise!

Auch Tausch!

A. Kiffmann

Maribor, Aleksandrova cesta 11

ROSWITHA UND DIE GERNOT-BUBEN

ROMAN VON ELSE JUNG-LINDEMANN

9

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz.)

Niemeyers Blick ruhte zärtlich auf den Reagenzgläsern und Retorten. Er löste sich nur schwer von ihnen, ehe er sich dem Chef zuwandte.

»Sehr freundlich, Herr Doktor, ich möchte jedoch lieber hierbleiben.«

Gernot schüttelte den Kopf.

»Sie sind ein Unentwegter und ein Optimist dazu. Sie glauben also, daß wir's doch noch schaffen?«

»Unbedingt, Herr Doktor! Nur braucht alles seine Zeit.«

Da lachte Gernot und klopfte ihm auf die Schulter.

»Niemeyer, Sie sind ein Labsal. Also... dann Glückauf, und arbeiten Sie nicht zu lange.«

*

Es war noch alles sehr neu in Roswithas Haus. Die junge Frau hatte das Gefühl, als stünden ihr die Sachen, die sie umgaben, wie Fremdlinge gegenüber. Sie würden sich erst aneinander gewöhnen müssen, die toten Dinge und der Mensch, der sie in Besitz nahm und ihnen Zweck und Bestimmung anwies.

Roswitha dachte an ihr kleines Farmerhaus in Landunga, in dem noch viele Möbelstücke standen, die ihr Mann selbst gezimmert hatte, und sie empfand plötzlich Sehnsucht nach dem Fluidum dieser bescheidenen Behaglichkeit, in der sie sich zu Hause gefühlt hatte.

Dieser erste Tag im neuen Heim war ein wenig leer und bedrückend gewesen. Der Haushalt lief von selbst, denn Roswitha hatte bald gemerkt, daß die Köchin Lina es gewöhnt war, selbständig zu arbeiten.

Am Morgen nach dem Frühstück war sie gekommen, um nach den Wünschen ihrer Herrin zu fragen, hatte sich Wirtschaftsgeld geben lassen und war dann auf den Markt gegangen.

Gegen Mittag schickten sie das Stubenmädchen Meta zu Roswitha hinauf, die in ihrem Schlafzimmer Kleider und Wäsche in Schränke und Schubladen räumte, und ließ die junge Frau zu Tisch bitten. Dann hatte Roswitha ganz allein am ovalen Tisch inmitten kostbarer, schwerer Speise zimmermöbel gesessen, hatte von den Tellern gegessen, die noch keinen Sprung hatten, der von langem Gebrauch zeugte, und ihre Hand war über ein Damasttuch geglitten, das steif und glänzend war und noch nicht nach Seife und frischer Luft roch.

Es war alles beängstigend neu in Roswitha Rühles Haus, und sie würde Zeit brauchen, bis sie sich hier eingelebt hatte. Würde sie diese Untätigkeit wirklich ein halbes Jahr ertragen können? Vielleicht, wenn man sich Bücher und Noten besorgte, Handarbeiten machte und wieder Gesangsstunden nahm?

Roswitha seufzte, und die Sehnsucht nach Landunga wurde riesengroß. Sie hatte es sich so schön gedacht, in den eigenen vier Wänden und nicht irgendwo bei Verwandten oder in einem Pensionat diese Zeit der Erholung zu verbringen. Aber als sie damals den Auftrag zur Einrichtung des Hauses gab, hatte sie gehofft, mit ihrem Manne zusammen nach Deutschland reisen zu können.

Budenangst, Roswitha?

Die junge Frau schüttelte die Bedrükkung ab und ging in den Garten. Dort blühten Goldregen, Tulpen, Krokus und Narzissen, und unter einem Gebüsch versteckt fand Roswitha süßduftende Veilchen.

Als sie sich danach bückte, knackte über ihr, hoch auf der Mauer, die ihr Grundstück vom Nachbargarten trennte, ein Zweig. Es raschelte im Gebüsch, Mörtel bröckelte und polterte herab, und Roswitha sah nur noch ein Büschelchen, blonder Haare, das rasch verschwand, hörte einen Sprung und eilige Schritte, die sich jenseits der Mauer entfernten.

Schade, daß man nicht hinübergucken konnte!

Roswitha lächelte. Nun... einmal würde sie es schon erfahren, wer zu diesem Büschel blonder Haare gehörte, und sie freute sich, daß im Nachbarhaus ein Kind war. Daß es ein Junge sein mußte, war ohne Zweifel. Nur ein Bub wagte es, auf eine so hohe Mauer zu klettern. —

Ekkehart und Bernd saßen in dem kleine Zimmer, das neben ihrer Schlafstube lag, an ihren Schreibpulten und erledigten Schularbeiten, als Klaus die Tür aufriß.

»Sie is da!« trompete er, noch atemlos vom Treppenlaufen.

»Wer?«

»Na... Frau Rühle aus Afrika!«

»Donnerwetter!«

Bernds krummer Rücken richtete sich bolzenartig auf.

»Wie sieht sie denn aus, Dicker?... Ist sie wirklich schwarz?«

»Nee... schneeweiß ist sie und blond, und ein feines Kleid hat sie an.«

Ekkhart blies die dunkle Locke aus der Stirn, die ihm über die Augen fiel, wenn er aufgeregt war.

»Wo ist sie denn, wo hast du sie gesehen, Klaus?«

»Im Garten... sie pflückt Blumen.«

Bernd warf die Feder hin und sauste aus dem Zimmer. Vom Fenster aus konnte man in den Nachbargarten sehen, und da stand er nun und schaute. Aber Frau Rühle mußte wohl schon ins Haus zurück gegangen sein.

Ekkehart und Klaus drängten sich neben ihn.

»Is sie weg?«

»Ja... leider.«

Plötzlich spitzte Bernd die Ohren, öffnete das Fenster und lehnte sich hinaus. Er hatte Musik gehört.

Klaus, der sich bemühte, auf die Fensterbank zu klettern, bekam einen unsanften Stoß von seinem Bruder.

»Sei doch still, Dicker, mußt du jetzt ausgerechnet Krach machen, ja?«

»Ich will doch auch was sehen...«, maulte der Kleine.

»Zu sehen ist nichts... sperr' die Ohren auf, dann hörste was.«

Sie lauschten nun alle drei. Deutlich kamen Klänge von drüben zu ihnen durch das offene Fenster. Auch im Nachbarhaus schien ein Fenster offenzustehen.

»Die kann aber fein spielen, nicht Ekkehart?« fragte Klaus.

»Vielleicht ist sie es gar nicht... vielleicht spielt das Radio?« meinte Ekkehart.

Bernd schüttelte den Kopf.

»Nein... das ist der Flügel, ich kenne den Ton ganz genau.«

Er hatte plötzlich den Wunsch, den Klängen noch näher zu sein und lief in den Garten hinunter. Die Brüder eilten ihm nach weil sie Bernd nicht recht trauten. Der bekam es fertig und ging einfach zu Frau Rühle hinüber, und da wollten sie mit dabei sein.

Bernd war so! Wenn er Musik hörte, dann hielt ihn nichts mehr auf, dann kannte er keine Scheu. Er konnte lange Zeit vor Häusern stehenbleiben, in denen Klavier gespielt wurde. Er ließ daheim auf sich warten, wenn ihm auf dem Weg von der Schule Soldaten mit ihrer Musikkapelle begegneten und lief bis zur Kaserne mit ihnen mit.

(Fortsetzung folgt.)

Chefredakteur und für die Redaktion verantwortlich: UDO KASPER. — Druck der „Mariborska tiskarna" in Maribor. — Für den Herausgeber und den Druck verantwortlich Direktor STANKO DETELA. — Beide wohnhaft in Maribor